Nr. 86. Sonntag, 12. April 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährl 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. sc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Intriguenspiel auf dem Balkan.

In wenigen Tagen wird Ferdinand von Bulgarien in Petersburg eintreffen, um seinem großmächtigen Beschützer, dem Zaren aller Reußen, allerdevotest die schirmend über Bulgarien ausgestreckte Hand zu küssen. Herrn Ferdinand wird viel Huld und Gnade zu Theil werden. In Odessa bereits erwartet ihn ein Album, dessen allegorisches Titelbild Bulgarien mit einem Kreuz in der Hand vor dem in voller Rüstung befindlichen Rußland zeigt, welches schützend seinen Schild über die Schutzflehende ausbreitet.

Diese Allegorie ist ebenso charakteristisch wie berechtigt. Nach Ansicht der russophilen Bulgaren hat Rußland schon so viel für sie gethan, daß ihm zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Aber der Teufel ist ein Egoist, und wenn Fürst Ferdinand sich in den Wahn gewiegt hat, daß ihm Rußland um seiner schönen Augen willen „so viel Lieb's und Gut's gethan", so hatte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Besagter Wirth bringt soeben — um mit den schönen Scheffel'schen Worten zu reden — „in Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar". Verschiedene über Veränderungen in Bulgarien auftauchende Gerüchte, die einerseits von einer russisch-bulgarischen Militärconvention, andererseits von einer Beseitigung des „bulgarischen Schismas" zu melden wissen, zeigen — denn ganz aus der Luft dürften die Meldungen schwerlich gegriffen sein —, daß Rußland nunmehr die Zeit als gekommen erachtet, wo es ernten will, was es gesäet.

Die erwähnte recht einseitige russisch-bulgarische Militärconvention soll den freilich etwas unbestimmten Gerüchten zufolge darin bestehen, daß Bulgarien die beiden hochwichtigen Häfen von Varna und Burgas an Rußland abtritt, während zugleich Rustschuk, dieser strategisch außerordentlich bedeutsame, an den Bahnverbindungen zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn sowie Rußland gelegene Punkt, zu einem befestigten Lager für die bulgarische Armee hergerichtet werden soll. Endlich heißt es noch, daß die s. Z. aus der bulgarischen Armee ausgetretenen russischen Offiziere sämmtlich wieder mit Generalsrang eingestellt werden sollen.

Es wäre allerdings verfehlt, diesen Nachrichten in der vorliegenden Form ohne weiteres Glauben zu schenken. Durch die Abtretung von Varna und Burgas an Rußland würde sich Bulgarien mit gebundenen Händen dem Zaren überliefern. Ob Fürst Ferdinand die Majorität des bulgarischen Volkes zu einem solchen Schritt bewegen könnte, steht doch noch sehr dahin. Diese Aussicht würde um so geringer werden, da der Wiedereintritt der russischen Offiziere in die bulgarische Armee schon aus Gründen der Rivalität und der ungünstiger werdenden Beförderung außerordentlich böses Blut machen würde. Endlich ist doch nicht zu übersehen, daß die Pforte bei aller Nachgiebigkeit, deren sie dem Zaren gegenüber beflissen ist, sich doch in einer Frage, die für sie eine Lebensfrage bedeutet, ihrer selbst besinnen müßte. Und da Bulgarien fürs erste noch unter türkischer Oberhoheit steht, ist die Pforte doch „die Nächste dazu".

Nicht viel nähere Aussicht auf Verwirklichung scheint den Plänen beschieden zu sein, die anderen Gerüchten zufolge Rußland auf kirchlichem Gebiet verfolgt. Diese Pläne bezwecken nichts weniger als die Aufhebung des bulgarischen Exarchats und des Constitutionsfermans vom Jahre 1870, d. h. eine Verschmelzung der bulgarischen und der russischen Kirchen, des bulgarischen Exarchats und des ökumenischen Patriarchats. Das officiöse Organ des Fürsten Ferdinand, die „Agence Balcanique", hat zwar die Nachricht dementirt, eine Meldung der „Neuen Freien Presse" hält aber daran fest, daß ein Plan zur Vereinigung beider Kirchen bestehe und daß thatsächlich Verhandlungen geführt würden. Die Ableugnung zeige nur den begreiflichen Widerstand der bulgarischen Regierung und solle vor allem dem üblen Eindrucke des Bekanntwerdens der Unterhandlungen in Bulgarien selbst begegnen.

Dieser Widerstand der bulgarischen Regierung und des Volkes, vor allem aber der Geistlichkeit, dürfte den Wünschen Ferdinands, welche auch die Rußlands sind, hindernd in den Weg treten. In der That soll das bulgarische Exarchat, welches die Verhinderung seiner Aufhebung als eine Lebensfrage für den bulgarischen Nationalgedanken ansehen muß, die Vorschläge des russischen Botschafters von Nelidow, welche die Vereinigung mit dem Patriarchat bezwecken, bereits rundweg zurückgewiesen haben. Und es ist nicht anzunehmen, daß bei aller Liebe für das heilige Rußland diese Gesinnungen der Bulgaren in absehbarer Zeit eine Aenderung erfahren sollten.

Scheint es somit, daß die süßen Balkantrauben, nach denen man in Rußland schmachtet, fürs erste noch recht hoch hängen, so wird es doch gerathen sein, das Intriguenspiel auf dem Balkan mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. April.

Duell Kotze-Schrader.

Es bestätigt sich, daß in dem Duell, welches am Freitag früh zwischen den Ceremonienmeistern v. Kotze und v. Schrader stattgefunden hat, letzterer lebensgefährlich verwundet und in der Klinik des Geheimraths Prof. v. Bergmann operirt worden ist. Nach der Operation wurde Schrader in das Augusta-Victoria-Krankenhaus überführt. Die Bedingungen des Duells lauteten auf 10 Schritte Barrière und Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Als Secundant stand Hrn. v. Kotze sein Vetter Rittmeister Dietrich v. Kotze zur Seite. Schraders Secundant war der General-Major v. Bissing, Commandeur der 4. Cavallerie-Brigade. Dem Duell wohnte auch der Oberstabsarzt des Leib-Garde-Husaren-Regiments Dr. Timann bei.

Das Duell Schrader-Kotze wird der Bewegung gegen die Duelle um so mehr neuen Stoff zuführen, als es sich um den Zweikampf zweier hohen Hofbeamten — beide Herren sind Ceremonienmeister des Kaisers — handelt und als der falsche Ehrbegriff Herrn v. Kotze geradezu gezwungen hat, schließlich eine Herausforderung anzunehmen, wegen deren Ablehnung zwei Ehrengerichte ihn zur Ausstoßung aus dem Offiziercorps verurtheilt hatten. Daß der Kaiser beide Urtheile kassirte und schließlich das letzte in eine Warnung verwandelte, ist selbstverständlich nicht in der Absicht geschehen, Herrn v. Kotze die Annahme der Herausforderung zu ermöglichen; thatsächlich aber ist die Folge die gewesen, daß Herr v. Kotze, um weiterer ehrengerichtlicher Behandlung zu entgehen, sich zu dem Duell verstand, welches er früher — wie es damals hieß, in der Absicht, Herrn v. Schrader auf dem civilrechtlichen Wege zu belangen — abgelehnt hatte. Das Duell ist um so überraschender, als vor einiger Zeit verlautet hatte, der Kaiser habe dahin gewirkt, daß wegen der bekannten anonymen Zusendungen an Personen der Hofgesellschaft weitere Duelle nicht stattfinden sollten.

Natürlich ist die Frage, ob wirklich Herr v. Schrader die Schuld daran trägt, daß Herr v. Kotze als vermeintlicher Urheber der unfläthigen Karten und Briefe, welche vor zwei Jahren so großes Aufsehen erregten, zur Untersuchung gezogen worden ist, mit seiner schweren Verwundung im Duell keineswegs entschieden; aber die beiden Ceremonienmeister haben der „Ehre" genug gethan. Der conservative „Reichsbote" hat durchaus Recht, wenn er anläßlich des neuesten Vorganges sagt, der Fall Kotze habe an Royalismus im Lande mehr zertrümmert, als jahrelange Ideenarbeit treuer Anhänger der Monarchie wieder aufbauen können, und daß nunmehr die Geduld aller einsichtigen Kreise der Nation nachgerade erschöpft sei. Man braucht in der That gar nicht davon zu sprechen, daß die lange Reihe der Duelle der letzten Zeit Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie sei; sie rufen eine tiefgehende Entrüstung in den Kreisen des gebildeten Bürgerthums hervor, welches der Gefahr, der Socialdemokratie zu verfallen, in keiner Weise ausgesetzt ist. Das Gefühl, daß es so nicht weiter gehen kann, wird von Tag zu Tag stärker und es wäre in der That die höchste Zeit, daß man an maßgebender Stelle anstatt die wegen Verletzung der das Duell verbietenden Strafbestimmungen verurtheilten Duellanten zu begnadigen, den Offiziercorps das Duell unter Androhung der Ausstoßung verböte!

Eine weitere böse Seite des Duells Schrader-Kotze ist die, daß die Aufmerksamkeit von neuem auf die skandalösen Vorgänge gerichtet wird, welche dieser sogenannten Ehrensache zu Grunde liegen. Bisher haben sich die Ankündigungen, daß die anonymen Briefe u. s. w. veröffentlicht werden sollen, nicht bewahrheitet, aber, wie es scheint, nur aus dem Grunde, weil der Inhalt derselben derart unfläthig ist, daß die „Preßfreiheit" in keinem Lande der Welt groß genug ist, um eine derartige Publication zu ermöglichen. Das nimmt aber nicht weg, daß der Inhalt dieser Correspondenz in immer weiteren Kreisen bekannt wird, wie aus einem Berliner Feuilleton der letzten „Petersburger Zeitung" ersichtlich ist.

*

Berlin, 11. April. (Tel.) Zu dem Duell zwischen den Ceremonienmeistern v. Kotze und v. Schrader werden jetzt noch eine Reihe von Einzelheiten bekannt. Die Verletzung des Herrn v. Schrader ist eine furchtbare. Die Kugel hat den Darm an mehreren Stellen durchbohrt. Der Verwundete wurde, wie schon erwähnt, zunächst in die Klinik des Professors v. Bergmann geschafft. Er erklärte sich, obwohl ihn Herr v. Bergmann auf die große Gefährlichkeit der Operation aufmerksam machte, zu einer solchen bereit. Die Operation nahm mehrere Stunden in Anspruch; der Darm mußte an sieben Stellen genäht werden. Vorher hatte v. Schrader seine Familie um sich versammelt, mit der er herzliche Abschiedsworte austauschte. Seinem Sohn und Erben des Majorats nahm der Vater nach wiederholten Bitten das Versprechen ab, einer etwaigen Forderung des Herrn v. Kotze nicht zu entsprechen, es sei jetzt genug des Blutvergießens. Gestern spät Abends war das Befinden des Verwundeten fortgesetzt ein äußerst kritisches. Viele Mitglieder der Hofgesellschaft und eine große Anzahl Offiziere hatten sich im Augusta Victoria-Krankenhaus, wohin Schrader überführt worden war, eingefunden, um demselben ihre Theilnahme zu beweisen.

Uebrigens hat auch Herr v. Kotze bei dem Duell einen Streifschuß erhalten. Die Kugel wurde nachher abgeplattet in seinen Kleidern vorgefunden. Als Secundant Schraders fungirte außer den Genannten noch der Major a. D. Otto v. Goßler, Director des Unionsclubs.

Der „Lok.-Anz." berichtet noch Folgendes: „Alle Vermittelungsversuche, welche seitens der beiderseitigen Freunde der Herren v. Kotze und v. Schrader gemacht wurden, den Conflict beizulegen, waren erfolglos geblieben, ebenso wenig ließen sich Milderungen der Duell-Bedingungen erzielen. Nachdem Herr v. Kotze durch den Spruch des Kaisers in den gegen ihn anhängig gewesenen ehrengerichtlichen Untersuchungen als satisfactionsfähig erklärt worden war, verlangte er sofort von Herrn v. Schrader, dem er zur Last legte, daß er zuerst den Verdacht auf ihn gelenkt habe, der Urheber der anonymen Briefe zu sein, Genugthuung. v. Kotze verbrachte den Tag vor dem Duell in Friedrichsfelde bei seinem Schwager, Herrn v. Treskow, mit dem er sich im Pistolenschießen übte. Auch Herr v. Schrader war erst an demselben Tage von seinem Rittergute Bliesdorf nach Berlin zurückgekehrt. Das Duell fand auf einer Lichtung zwischen dem Ravensberge und dem Observatorium in Potsdam statt.

Die Frage der Räumung Kassalas

ist noch immer unentschieden, es fehlt noch jede officielle Mittheilung. Gestern wurde im englischen Unterhause die Anfrage an die Regierung gerichtet, ob dieselbe Grund zu der Annahme habe, daß Italien beabsichtige, Kassala theilweise oder ganz zu räumen; ferner, ob die Regierung es noch für von hoher Wichtigkeit halte, daß die italienischen Truppen Kassala behaupten und ob an die Befehlshaber der ägyptischen Truppen die Weisung ergangen sei, den weiteren Vormarsch aufzuschieben. Der Parlamentsuntersecretär des Aeußeren, Curzon, verweigerte die von Dalziel verlangte Auskunft mit der Begründung, es sei in keiner Weise angezeigt, eine öffentliche Erklärung betreffs der von den italienischen oder ägyptischen Truppen beabsichtigten Bewegungen abzugeben.

Jedenfalls ist zur Zeit für Kassala selbst jede Gefahr geschwunden, denn die Derwische sind, wie bereits gemeldet, bis über den Atbarafluß hinüber zurückgewichen und zwar haben sie ihre Flucht so eilig bewerkstelligt, daß sie dabei ihre Verwundeten, eine Anzahl Maulthiere und eine große Menge Getreide im Stich lassen mußten. Danach haben die Italiener erst recht keinen Grund, jetzt Kassala zu räumen.

Rom, 10. April. Bis jetzt fehlt ein officiöser Widerspruch gegen die Meldung von der geplanten Räumung Kassalas, doch lassen die jüngsten Waffenerfolge bei Kassala und der Rückzug der Derwische hoffen, daß sich die Regierung

Kleines Feuilleton.

Künstliche Seide.

Als im Jahre 1889 der Franzose Chardonnet auf der Pariser Weltausstellung mit der von ihm erfundenen künstlichen Seide an die Oeffentlichkeit trat, schien es, als ob die technischen Bemühungen, Naturerzeugnisse, die eines großen Massenverbrauchs sich erfreuen, nachzuahmen beziehungsweise durch künstliche Erzeugnisse von ungefähr den gleichen Eigenschaften zu ersetzen und dabei billiger zu arbeiten, als wir es mit Hilfe der Mutter Natur vermögen, einen Fortschritt aufzuweisen hätten. Chardonnets künstliche Seide, ein sehr glänzendes, grauweißes Gespinnst, erweckte zunächst den Anschein, als käme sie der natürlichen sehr nahe; bei genauerer Prüfung stellten sich aber ganz bedeutende Unterschiede heraus. Das Kunsterzeugniß ist nicht so weich und nicht so fest, wie natürliche Seide; auch bleibt seine Elasticität hinter jener der letzteren zurück, und sein specifisches Gewicht ist um 13 Proc. höher, als das der natürlichen Seide. Beim Färben büßt der Faden der Kunstseide an Stärke ein; indessen gehen über diesen Punkt die gemachten Erfahrungen auseinander, indem es auch nicht an Stimmen fehlt, wonach künstliche Seide im Färben nicht ungünstiger sich verhält, als natürliche. Der Hauptnachtheil der ersteren besteht aber darin, daß der Grundbestandtheil der Kunstseide, nitrirte Cellulose, allzu leicht sich entzündet, und daß sie zu spröde ist, als daß sie als Kleider-, Mantel- oder Futterstoff sonderlich sich eignete. Ueberdies ist der Preisunterschied zwischen beiden Seidengattungen noch nicht so bedeutend, daß man nicht die viel verwendbarere natürliche Seide allenthalben noch vorzöge. In neuester Zeit soll nun allerdings ein Augsburger Chemiker, Dr. Lehner, eine künstliche Seide erzeugt haben, deren Glanz den der natürlichen noch überragen soll. Zugleich soll schon jetzt das Herstellungsverfahren so billig sein, daß es eine fabrikmäßige Erzeugung gestattet, und eine solche Fabrikanlage großen Stils auch schon im Bau begriffen ist, und zwar in der Nähe von Zürich. Diese neue künstliche Seide soll sogar in die Strohhut- und in die Posamenterie-Herstellung bereits Eingang gefunden haben. Schmale, aus künstlicher Seide gewebte Bändchen werden mit unlöslich gemachtem Gelatine überzogen, in Borden geflochten und dann zu Hüten zusammengenäht, deren Seidenglanz und geringes Gewicht man rühmt, so daß man ihren flotten Eingang in der Damenmode voraussagen zu dürfen glaubt. Auch zu Schnüren, Fransen, Quasten und dergleichen soll diese neue künstliche Seide schon verarbeitet worden sein.

Eine neue Mitrailleuse

hat der Waffenschmied Sigbjörnsen in Horten construirt, wovon in militärischen Kreisen in Norwegen viel gesprochen wird. Die kürzlich mit dieser Mitrailleuse angestellten Versuche sollen sehr befriedigende Resultate ergeben haben. Die neue Mitrailleuse schießt freilich nur 300 bis 400 Schüsse in der Minute gegen ungefähr 600 Schüsse der Maxim-Mitrailleuse, habe aber dieser gegenüber den großen Vorzug, daß man bei ihr die Feuergeschwindigkeit reguliren könne. Dazu komme noch, daß diese neue Mitrailleuse durchaus nicht complicirt sei und nur ungefähr 800 Reichsmark koste, während die Maxim'sche um sechsmal theurer zu stehen komme.

Opiumgenuß in Amerika.

Der Genuß von Opium hat in den Vereinigten Staaten, namentlich aber in den sogenannten Temperanzstaaten, in den letzten Jahren erschreckend zugenommen. Vor 35 Jahren wurden in Albany, das damals circa 57 000 Einwohner zählte, 350 Pfund Opium und 375 Unzen Morphium verkauft. Die Einwohnerzahl stieg auf 91 000 und man verbrauchte in Albany 3500 Pfund Opium und 5500 Unzen Morphium, d. h. während die Bevölkerung nur um 59 Procent wuchs, stieg der Opiumverbrauch um 900 und der des Morphium um 1100 Procent. Das Opium wird zum größten Theile in seinem ursprünglichen Zustande in den Kleinhandel gebracht, was darauf schließen läßt, daß es nicht als Medizin, sondern von den Opiumessern verbraucht wird. Man hört zuweilen die — vielleicht richtige — Ansicht aussprechen, daß der Morphinismus am häufigsten eine Folge der Anwendung des gefährlichen Mittels in schmerzhaften Krankheiten oder seelischen Depressionen ist. Auffallend ist dabei aber, daß über vier Fünftel der Opiumesser Frauen sind.

Chinesische Heilkunst.

Während Japan ein gelehriger Schüler Europas gewesen ist, steht China in allen Dingen auf dem von Alters her überkommenen Standpunkt, was auch für das Aerztewesen zutrifft. Die ärztliche Praxis ist in China frei, und nur die Leibärzte des Kaisers, dreißig an der Zahl, müssen sich vor einem Collegium in Peking einer Prüfung unterwerfen. Das ärztliche Personal wird in Aerzte, Chirurgen und Apotheker eingetheilt; Krankenhäuser giebt es nicht, wohl aber Anstalten für gewisse Hautkrankheiten, namentlich den Aussatz. Da dem Chinesen ein Europäer nicht imponiren kann, ist es nicht verwunderlich, wenn er auch seinen eigenen Arzt einem europäischen bei weitem vorzieht, schon weil jener nicht so viele Instrumente nöthig hat. Aerzte, die aus alten Aerztefamilien stammen, sind die gesuchtesten; auf den Grabsteinen der Gestorbenen stehen auch die Namen der behandelnden Aerzte eingemeißelt, überhaupt werden berühmten chinesischen Aerzten Tempel errichtet, in denen sie gemäß dem Ahnencultus der Chinesen verehrt werden. Die allgemeinen prakticirenden Aerzte treiben auf ihren Namensschildern viele Reclame, und zum Theil sind sie auch Specialisten. Die Apotheker geben ihnen in der Reclame wenig nach. An der Decke hängt bei ihnen allerhand merkwürdiges Gethier, Medizin fertigen sie nach ärztlicher Vorschrift an, doch haben sie auch fertige Specialitäten, wie Opiumkugeln für Raucher und verschiedene Arten Universalmittel. Die Chirurgen stehen betreffs ihrer Ausbildung mit den europäischen Heilgehilfen und Barbieren auf einer Stufe. Der Ahnencultus verbietet die Untersuchung von Leichen. Nach der Theorie der Chinesen hat der Körper 365 Knochen, 8 im männlichen, 6 im weiblichen Schädel, der Mann hat 12, die Frau 6 Rippen. Der Kreislauf geht nur fünfmal am Tage vor sich. Die „Wärme" hat in der Gallenblase, die „Feuchtigkeit" in den Nieren ihren Sitz, die Seele wohnt in der Leber und im Gehirn, „Freude und Zufriedenheit" im Magen, was ja nach gewisser Lebensauffassung recht begreiflich ist. Chirurgie und Operationslehre spielen bei den Chinesen nur eine geringe Rolle, und eine bewußte Gesundheitspflege ist unbekannt.

Einer der größten Quacksalber

auf Erden, Graf Cesare Mattei, ist in Bologna im Alter von 87 Jahren gestorben. Graf Mattei hatte sich durch die angebliche Erfindung einer gegen alle Krankheiten anwendbaren wunderbaren Medizin einen bekannten Namen gemacht. Er erzeugte nämlich die „mit weißer, blauer, rosa und grüner Elektricität saturirten" Zuckerpillen, welche ein „untrügliches" Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten und Gebrechen bilden sollten. Die Aerzte machten sich über die Erfindung Matteis lustig und sie wurde von allen Seiten in's Lächerliche gezogen. Allein weder diese Angriffe noch das Einfuhrverbot fast aller Staaten gegen diese Wunderpillen konnten es verhindern, daß Mattei die großartigsten Geschäfte machte. Seine weitläufige Fabrik zur Bereitung dieses Universal-Heilmittels konnte zeitweise den aus allen Welttheilen zuströmenden Bestellungen nicht gerecht werden. Der Gewinn des Grafen Mattei in 50 Jahren der Ausübung dieser sonderbaren Industrie war ein enormer; allerdings waren auch die Spesen außerordentliche, vor allem für die Reclame, ferner für die den Schmugglern zukommenden Tantièmen, welche das verbotene Heilmittel über die verschiedenen Grenzen zu schmuggeln hatten. Graf Mattei hinterläßt ein Vermögen, welches auf 10 Millionen Lire geschätzt wird.

* **Ein kirchliches Schiff.** In Saint-Malo weihte der Domherr Durussel in Vertretung des Erzbischofs von Rennes den „Saint-Pierre", ein Schiff, welches gleichzeitig als Kirche und Krankenhaus eingerichtet ist, um den französischen Fischern bei Neufundland zu dienen. Das Schiff ist durch freiwillige Beisteuern erbaut worden, zu denen die Regierung 20 000 Frcs. beitrug.

eines **Besseren** besinnt. Die Oppositionspresse kann die schwachmüthige Haltung des Cabinets und dessen Sucht, die ganze Politik des früheren Ministerpräsidenten Crispi auf den Kopf zu stellen, nicht genug tadeln.

Der „**Pop. Rom**“ schreibt: „Zum Glück ersparen uns, wie es scheint, die Derwische mit ihrem Abmarsche den Schimpf eines Rückzuges, der unserem militärischen Ansehen einen furchtbaren Schlag versetzt haben würde.“

Der Matabeleaufstand

war gestern im englischen Unterhause der Gegenstand einer längeren Erklärung des Staatssecretärs Chamberlain. Derselbe bemerkte, die Behörden von Matabeleland hätten erklärt, sie seien stark genug, nicht nur jetzt den Aufstand auszuhalten, sondern sogar die Offensive zu ergreifen, sobald sich die Weißen aus den ferner gelegenen Districten in Buluwayo gesammelt hätten, sie seien aber nicht im Stande, den Aufstand niederzuwerfen. Sobald der ernste Charakter des Aufstandes bekannt geworden, habe Sir H. Robinson sofort Maßregeln getroffen, um Truppen zum Entsatz heranzuziehen. Oberst Plumer habe mit Hilfe anderer Offiziere aus den Regimentern in Kapstadt und Natal eine Abtheilung von ungefähr 500 Mann in Mafeking versammelt, welche nach dem Matabelelande abgehen solle, sobald sie mit weiteren Waffen, Munition und Lebensmitteln, womit Mafeking hinreichend ausgestattet, versehen sei. Die Ankunft am Bestimmungsorte könne binnen drei oder vier Wochen erfolgen. Sir H. Robinson habe bisher die Ansicht vertreten, daß diese Streitkraft zusammen mit den Truppen, welche bereits in Matabeleland stehen, zur Bekämpfung und Niederwerfung des Aufstandes genüge; die Regierung habe den Gouverneur indessen benachrichtigt, daß sie alle Vorbereitungen, die er zum Zwecke einer raschen und nachhaltigen Unterdrückung des Aufstandes für wünschenswerth halte, genehmige und bereit sei, falls er es für nöthig erachte, die Garnisonen in der Capcolonie und Natal zu verstärken. Bis jetzt habe Robinson eine derartige Maßnahme entschieden abgelehnt und erklärt, daß die an Ort und Stelle befindlichen Streitkräfte genügen.

Die Zustände auf Cuba.

Die Spanier wissen abermals von einem Siege zu berichten, den ihre Truppen auf Cuba gegen den Insurgentenführer Maceo errungen haben. Nach einer Meldung des „Liberal“ aus Havanna fand am Donnerstag in der Provinz Pinar del Rio ein sehr heftiger Zusammenstoß zwischen der Truppen-Abtheilung des spanischen Oberst Arola und denen Maceos statt. Nach längerem Kampfe wurde letzterer geschlagen. Einzelheiten über das Gefecht fehlen noch, ebenso die amtliche Bestätigung.

Trotz dieser Siege aber, die der officiöse Draht aus Madrid nicht müde wird zu verzeichnen, scheint es den Spaniern auf Cuba doch recht herzlich schlecht zu gehen. In einem dem Madrider Correspondenten der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung gestellten, aus Havanna datirten Privatbrief heißt es: „In letzter Zeit ist mehr Zuckerrohr in Flammen aufgegangen, als in den früheren Monaten. Die ganze Provinz Pinar del Rio, der reiche und fruchtbare Bezirk von Vuelta de Abgio ist geradezu verwüstet. Die Verhaftungen sind zwar an der Tagesordnung, da die Behörden ihren Eifer zeigen wollen, indem sie möglichst viele gefänglich einziehen; aber die meisten dieser Verhaftungen entspringen lediglich einem Verdacht oder völliger Willkür oder der Befriedigung kleinlicher Privatrache. Die Sache ist so weit gediehen, daß Weyler sich genöthigt gesehen hat, diesem Treiben Einhalt zu gebieten und Hunderte wieder in Freiheit zu setzen. Daß diese Leute nun nicht mehr für die spanische Herrschaft eintreten, ist begreiflich. Wer es irgend möglich machen kann, bringt sich in Sicherheit. Seit der Abreise von Martinez Campos haben bereits über 30 000 Personen die Insel verlassen, und noch viele andere würden auswandern, wenn nicht die Geldmittel immer knapper würden. Alle Dampfer, die von Havanna ausgehen, sind überfüllt. Dazu wird das materielle Leben immer schwieriger. Niemand wagt sich über die Vorposten hinaus. Der allgemeine Eindruck wird immer schlechter, und die Hoffnung, von den Vereinigten Staaten als kriegführende Macht anerkannt zu werden, fördert den Aufstand und vermehrt die Unruhe.“

Deutsches Reich.

Der Tod von Ernst Langerhans.

Berlin, 11. April. Die Untersuchung des Restes des Behring'schen Heilserums, mit welchem das verstorbene Söhnchen des Professors Langerhans geimpft war, hat bisher kein sicheres Resultat ergeben; eine abnorme Zusammensetzung des Serums konnte nicht nachgewiesen werden. Der Gerichtschemiker Bischof ist vom Staatsanwalt ersucht worden, noch eine genaue Analyse des Serums vorzunehmen. Das Resultat der Obduction der Leiche lautet „unbestimmt“.

Wie das „Berl. Tgbl.“ mittheilt, hat Professor Langerhans selbst die Schutzimpfung an seinem Söhnchen vollzogen.

Der Staatsanwalt hat die Leiche des **Söhnchens** des Professors **Langerhans** mit Beschlag belegt. Heute oder morgen erfolgt die **Obduction**, welcher vermuthlich eine Reihe ärztlicher Autoritäten beiwohnen wird. Auch in der heute inserirten Beerdigungsanzeige spricht Prof. Langerhans von seinem „heißgeliebten, durch das Behring'sche Heilserum vergifteten Sohn“.

Berlin, 11. April. Wegen des am 4. Januar verübten **Kassenraubes** in der **Spandauer Artilleriewerkstatt** sind der Heizer Wichmann zu 3 Jahren, Schreiber Peschke zu 2 Jahren und der Schlosser Dombrowski zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Zuchthaus bezw. 2 Jahre 3 Monate Gefängniß beantragt.

— Der Redacteur des „**Ulk**“, **Schmidt-Cabanis**, ist wegen Beleidigung des Reichsgerichtsraths Stenglein zu 50 Mk. Geldstrafe **verurtheilt** worden.

— Gegen die **Beschränkung des Detailreisens** wächst die Agitation in den **Centrumswahlkreisen der** westlichen Provinzen. Die „Köln. Volksztg.“ empfängt aus den bisherigen Erörterungen den Eindruck, daß die Frage noch nicht spruchreif sei.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden: Für die nächste in Frühsommer in Aussicht genommene Tagung des Ausschusses zur Untersuchung der der **Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzten Strom**gebiete ist, nachdem die Vorarbeiten nunmehr ihren Abschluß genommen haben, die Erledigung der wichtigen Frage zu gewärtigen, ob eventuell und inwieweit das bei der Regulirung dieser Ströme befolgte System in ursächlichem Zusammenhang mit dem vor einer Reihe von Jahren in ungewöhnlichem Umfang hervorgetretenen Hochwasser und Eisgefahr steht.

— In **Ahlwardts Wahlkreis**, Friedeberg-Arnswalde, macht sich eine starke Strömung geltend, deren Zweck es ist, den „Reichstagsabgeordneten auf Reisen“ zum Rücktritt von seinem Mandat zu veranlassen. Viele Schreiben, die Ahlwardt von einer Anzahl seiner Wähler erhielt, und in denen er zur Rückkehr von Amerika aufgefordert wurde, blieben bisher unbeantwortet. Ein solcher ziemlich energisch gehaltener Mahnbrief, der von mehreren seiner Freunde unterzeichnet war, ging am Mittwoch an Ahlwardt ab.

* **Die grauen Armeemäntel** haben den „M. N. N.“ zufolge nicht völlig die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Die bisher vorgeschriebene grau-blaue Färbung des Manteltuchs entspreche keineswegs den zu stellenden Anforderungen. Sicherem Vernehmen nach sollen deshalb Versuche mit einem neuen grünlich-grauen, dunkleren und im Farbenton mehr den russischen Militärmänteln ähnelnden Manteltuch angestellt werden, da man letzteres für zweckmäßiger hält und begreiflichen Werth darauf legt, daß der den militärischen Anforderungen entsprechende Farbenton festgestellt wird, bevor man in die Beschaffung größerer Tuchquantitäten für die Mannschaftsmäntel eintritt.

* **Schmuck des Reichstagsgebäudes.** Auf der Ostfront des Reichstagsgebäudes werden jetzt hoch oben in luftiger Höhe auf schmalen Postamenten zwei neue Figuren von imposanter Wirkung errichtet, in Ueberlebensgröße zwei Reichsherolde zu Pferde in mittelalterlicher Rüstung darstellend. Das Visir des mit wallender Feder geschmückten Helmes ist halb geöffnet, und in der Rechten hält der Reiter eine mächtige Lanze, deren Schaft er auf die Erde stützt. Die eine der Figuren, die südliche nach dem Brandenburger Thor zu, ist bereits aufgebracht und läßt erkennen, daß der Schmuck dem Eindruck dieser Seite des mächtigen Gebäudes außerordentlich zum Vortheil gereichen wird.

* **Viehsperre.** Nachdem in dem Berliner Viehhofe bei dem Schweinebestand die Maul- und Klauenseuche festgestellt ist, ist der Central-Viehhof vom 9. April ab bis auf weiteres für den Abtrieb von Schweinen gesperrt.

Kiel, 11. April. Gestern Nachmittag wurden in **Friedrichsort** bei einer Uebung der Matrosenartillerie-Abtheilung **durch Explosion einer Kartusche** der Vicefeldwebel **Rühl**, der Matrosenartillerist Paul **Schultze** und der Maschinistenmaat **Gascheck** mittelschwer, der Artilleristenmaat **Schwoch** an Händen und Augen schwer verletzt.

Altona, 10. April. Eine von 2000 Personen besuchte, vom Reichstagsabgeordneten v. Elm geleitete **Volksversammlung** hat einen Boycott über sämmtliche Geschäfte Deutschlands verhängt, welche aus der **Margarinefabrik** des Landtagsabgeordneten **Mohr Producte** beziehen würden. Die Versammlung wurde schließlich wegen aufreizender Aeußerungen polizeilich aufgelöst.

Osnabrück, 10. April. In der **Reichstagsersatzwahl** sind bisher gezählt für Wamhoff (nat-lib.) 9585, Schele (Welfe) 11 527, Weidner (Antis.) 1958) und Hilsenkamp (freis.) 156 Stimmen. Aus drei Bezirken steht das Resultat noch aus.

Mühlhausen i. E., 10. April. Die **ausständigen Textilarbeiter** haben die Arbeit zu den alten Lohnbedingungen wieder aufgenommen. Außer einer Fabrik ist der Streik sonst beendet.

England.

London, 11. April. Die „Times“ meldet, das ganze **Matabelevolk** hat sich **erhoben**. Es wird jetzt anerkannt, daß 1500 Mann nöthig sind, um die Ruhe wiederherzustellen.

Holland.

Amsterdam, 10. April. **Der Ausstand der Diamantschleifer** hat hier schwere Unruhen hervorgerufen. Das Judenviertel wird polizeilich bewacht. Die Streikenden bewarfen die Polizei mit Steinen. Letztere griff die Manifestanten mit der blanken Waffe an, zahlreiche Ruhestörer wurden verwundet. Ein **Anarchist**, Namens Samson, welcher Gewalt predigte, ist verhaftet worden.

Afrika.

Massaua, 7. April. Oberst Stevani bestätigt die **Flucht der Derwische** von Tukruf über Abbara hinaus bis Osobri. Dieselben hätten ihre Verwundeten sowie Maulesel und eine große Menge Getreide preisgegeben. Nach Meldungen, die Beachtung verdienen, hätte Menelik nach Begameder einen Abgesandten geschickt, um über eine Vereinbarung mit den Derwischen zu verhandeln und ihnen Geschenke und eine große Menge Kaffee zu bringen. (W. T.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 12. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich kühl, wolkig mit Sonnenschein, windig. Stellenweise Regenfälle. Sturmwarnung.

* * *

* **Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.** Am 29. Februar 1896 betrug der Bestand auf dem hiesigen **Centralviehhof** 6 Rinder. Es wurden im März 1896 aufgetrieben 769 Rinder, 2034 Kälber, 1388 Schafe, 52 Ziegen, 4330 Schweine; davon wanderten in's Schlachthaus 679 Rinder, 1900 Kälber, 1218 Schafe, 52 Ziegen, 4079 Schweine. Dem Sanitäts-Schlachthof wurden überwiesen: 27 Rinder, 18 Schweine, 7 Kälber. Abgetrieben wurden: mit der Eisenbahn 14 Rinder, auf dem Landwege 19 Rinder, 109 Kälber, 58 Schweine. Bestand auf dem Schlachthofe ult. März d. J. 36 Rinder, 175 Schweine, 170 Schafe, 18 Kälber. **Schlachtungen** fanden im Monat März statt: 701 Rinder, und zwar 179 Bullen, 172 Ochsen, 350 Kühe, 1893 Kälber, 1198 Schafe, 52 Ziegen, 4019 Schweine, 34 Pferde. Hiervon wurden beanstandet und im Kafill-Desinfector vernichtet und in Dungmehl verwandelt 5 Schweine wegen Tuberkulose, 4 Schweine wegen Finnen, 1 Schwein wegen Trichinen, 1 Schwein wegen jauchiger Peritonitis, 1 Schwein weil verendet, 3 Kühe wegen Tuberkulose, 1 Kuh wegen jauchiger Pericarditis, 1 Kuh wegen Nothschlachtung in der Agonie, 2 Kälber wegen Nabelvenenentzündung, 1 Kalb weil in der Agonie geschlachtet, 1 Kalb weil verendet, 1 Pferd wegen allgemeiner Carcinomatose. Ferner wurden vernichtet an thierischen Organen 286 Rinderlungen, 93 Rinderlebern, 15 Rindermilzen, 2 Rindernieren, 6 Rinderzwerchfelle, 271 Rinderuteri, 27 Rinderdärme, 10 Rindermagenfelle, 4 Kilogr. Rindfleisch, 22 ungeborne Kälber, 3 halbe Rinderkiefer, 48 trächtige Gebärmuttern, 10 Rindermicker, 11 Rindermägen, 27 Rinderdärme, 3 Rinderzungen, 39 Pleuren, 23 Peritonen, 11 Rindernetze, 14 Kuheuter, 9 Kalbslungen, 4 Kalbslebern, 8 Kalbsnieren, 35 Schaflungen, 5 Schaflebern, 272 Schweinelungen, 155 Schweinelebern, 26 Schweinemilzen, 6 Schweineschinken, 15 Schweineherzen, 1 Schweinemicker, 1 Schweinedarm, 4 Ziegenlebern, 1 Ziegenlunge, 1 Ziegeneuter. Der **Freibank** zum minderwerthigen Verkauf als gekochtes Fleisch wurden überwiesen 3 Bullen, 4 Ochsen, 8 Kühe, 18 Schweine, 16 Rindermicker, 83 Schweinemicker, 1 Rindermagenfett. Von **auswärts** wurden zur **Untersuchung** eingeführt 177 Rinderviertel, 376 Kälber, 23 Schafe, 8 Ziegen, 4 ganze und 701 halbe Schweine. Davon wurden vernichtet: 9 Rinderlungen, 4 Rinderlebern, 8 Schweinelungen, 3 Schweinelebern, 1 Schaflunge, 1 Kalbsleber, 3 Kalbslungen, 1 Ziegenlunge. Der Freibank wurde überwiesen 1 Bulle.

Die Einnahmen betrugen im März:

	Mk.	Mk.	Mk.
An Eintrittskarten:			
für 117 Stück a	0,50 =		58.50
An Schlacht- und Untersuchungsgebühren:			
für 709 Rinder a . . .	6,00 =	4 254,00	
„ 4121 Schweine a . .	3,50 =	14 423,50	
„ 1913 Kälber a . . .	1,20 =	2 295,60	
„ 1228 Schafe a . . .	0,60 =	736,80	
„ 52 Ziegen a . . .	0,60 =	31,20	
„ 34 Pferde a . . .	7,00 =	238,00	
		zusammen	21 979,10
An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches:			
für $^{171}/_{4}$ Rinder a . . .	1,25 =	213,75	
„ $^{4}/_{1}$ Schweine a . . .	3,00 =	12,00	
„ $^{702}/_{2}$ „ a . . .	1,50 =	1053,00	
„ 376 Kälber a	1,00 =	376,00	
„ 23 Schafe a	0,50 =	11,50	
„ 8 Ziegen a	0,50 =	4,00	
		zusammen	1 670,25
An Wiegegebühren Schlachthof			154,25
An verschiedenen Einnahmen			81,00
An Freibank-Gebühren			319,63
An Einnahmen aus dem Kafill-Desinfector			548,64
Für Verkauf von Fleischabfällen 2c. . .			69,23
An Standgebühren Viehhof:			
für 774 Rinder a . . .	1,30 =	1006,20	
„ 4337 Schweine a . . .	0,70 =	3035,90	
„ 2036 Kälber a . . .	0,50 =	1018,00	
„ 1388 Schafe a	0,50 =	694,00	
„ 52 Ziegen a . . .	0,50 =	26,00	
		zusammen	5 780,10
An Wiegegebühren			645,85
Verschiedene Einnahmen			0,50
Einnahme für Fourage			685,19
An Schlachthof-Eisenbahn:			
62 Waggons mit Vieh a .	4,50 =	279,00	
10 „ laut Vereinbarung a .	7,00 =	70,00	
12 „ a .	5,00 =	60,00	
		zusammen	409,00
		in Summa	32 401,24

* * *

* **Dockverholung.** Nach einer Mittheilung der kais. Werft an das Vorsteheramt wird behufs Ausdockens des Panzerschiffes „Odin“ das Schwimmdock bei günstiger Witterung am Montag, den 13. April, im Laufe des Vormittags nach der Versenkstelle in der Weichsel verholt und event. durch Festmachen von Trossen an den Duc d'Alben der nördlichen Seite des Fahrwassers der Verkehr gesperrt werden.

* * *

* **Mündung Neufähr.** Das Deichamt des Danziger Deichbezirkes hat in seiner vor wenigen Tagen hier abgehaltenen Sitzung beschlossen, von dem Hochwasserdeich zwischen Schmerblock und Plehnendorf während der nächsten 5 Jahre je eine Strecke von ca. 100 Mtr. abzutragen, und zwar in diesem Jahre unterhalb des Rothenkruges. Im Anschlusse hieran wurde beschlossen, bei der königl. Regierung anzufragen, welche Maßnahmen die Staatsregierung schon jetzt zu treffen gedenkt, um die Weichselmündung bei Neufähr dauernd offen zu halten.

* * *

* **Besuch der Berliner Gewerbeausstellung.** Zur Erleichterung des Besuches der Ausstellung sollen, wie bereits mitgetheilt, Sonderrückfahrkarten mit zehntägiger Giltigkeitsdauer verausgabt werden. Die Ausgabe erfolgt an jedem Dienstag und Freitag, mit Ausnahme des 22. und 26. Mai, außerdem behält sich die Eisenbahndirection den Ausschluß weiterer Tage während der Manöverzeit vor. Nähere Bestimmungen über die Karten macht die kgl. Eisenbahndirection heute bekannt.

* * *

* **Landschaftswahl.** In dem heute im Sitzungssaale des hiesigen Landschaftshauses abgehaltenen Kreistage des Dirschauer Landschaftskreises wurden an Stelle des zum Landschaftsdirector gewählten bisherigen Landschaftsraths Herrn Röhrig einstimmig Herr v. Rümker-Kokoschken und an Stelle des letzteren als Landschaftsdeputirter Hr. Kammerherr v. Zelewski-Barlomin mit 31 von 56 Stimmen, worunter 6 ungiltig waren, gewählt. An die Wahl schloß sich eine Berathung über die Vorschläge, welche dem in diesem Jahre zusammentretenden General-Landtage unterbreitet werden sollen.

* * *

* **Kreistag.** Unter dem Vorsitze des Herrn Landraths v. Brandt fand heute Vormittag ein Kreistag des Kreises Danziger Niederung statt. Von demselben wurde zum Mitgliede des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen pro 1897 Herr Gutsbesitzer Eduard Kiep in Gottswalde wiedergewählt. Zum Beisitzer resp. zu Stellvertretern aus dem Stande der Arbeitnehmer für das Schiedsgericht der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurden die Herren Joh. Müntz-Sperlingsdorf resp. Schantz-Bohnsackerweide und Albert Kussauer-Wossitz gewählt. Ferner genehmigte man den Beitritt des Kreises zum westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei mit einem Jahresbeitrage von 50 Mk. und beschloß, die Stelle eines Rendanten für die Kreis-Communal-Kasse mit einem Anfangsgehalt von 1800 Mk. und 432 Mk. Wohnungsgeldzuschuß einzurichten. Die Gehälter der Chaussee-Aufseher wurden dem Vorschlage des Kreis-Ausschusses entsprechend mit dem Anfangsgehalt von 900 Mk. und dem Maximalgehalte von 1500 Mk. und Gewährung des tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschusses und der Kreishaushaltsetat pro 1896/97 in Einnahme und Ausgabe auf 187 891 Mk. festgesetzt. Zur Bestreitung der Kosten für Errichtung von **Kleinbahnen** wurden 6000 Mark eingesetzt.

* * *

* **Abgang des Herrn Georg Schumann nach Bremen.** Wie wir vor mehreren Wochen mittheilten, hat der um unser musikalisches Leben so vielfach verdiente Dirigent des Danziger Gesangvereins Hr. G. Schumann einen Ruf als Director des philharmonischen Orchesters und philharmonischen Chors, sowie als Leiter der Kammermusik-Concerte nach Bremen erhalten. Da die Bremer Concert-Direction noch auf einige Jahre durch einen Vertrag mit Felix Weingartner über Leitung der großen Orchester-Concerte gebunden war, zögerte Herr Schumann bisher, dem Rufe zu folgen. Jetzt scheinen jedoch die Verhandlungen zwischen ihm und der Bremer Concert-Direction zum Abschluß gekommen zu sein, denn wie heute die „Weserztg.“ mittheilt, hat letztere ihren Abonnenten über die nächste Saison folgende Mittheilung gemacht: „Für den Winter 1896/97 ist zur Leitung der elf großen philharmonischen Concerte wiederum Herr Hofkapellmeister Weingartner verpflichtet worden. Außerdem ist es uns gelungen, in Herrn Musikdirector Georg Schumann aus Danzig eine bewährte, tüchtige Kraft für die weiteren musikalischen Veranstaltungen zu gewinnen. Derselbe nimmt im September seinen Wohnsitz in Bremen und wird außer den Vorproben zu den philharmonischen Concerten alle sonstigen Symphonieconcerte (im Künstlerverein, in der Union und im Casino) und insbesondere den philharmonischen Chor leiten, dessen Entwickelung er sich vorzugsweise angelegen sein lassen wird. Zu diesem Zwecke beabsichtigen wir in unserem Cyklus ein zwölftes Concert einzuschalten, in dem ein großes Chorwerk zur Aufführung gelangen wird. Es ist hierzu für Anfang Februar ein größeres Chorwerk (Oratorium) in Aussicht genommen, während Charfreitag (16. April) 1897 die Matthäuspassion von J. S. Bach bringen wird. Herr Musikdirector G. Schumann übernimmt außerdem die Leitung der Kammermusiksoiréen und betheiligt sich hieran als Pianist.“

* * *

* **Humoristischer Recitationsabend.** Der gestrige zweite Vortragsabend des Herrn Johannes hatte eine derartige Anziehungskraft ausgeübt, daß der Apollosaal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vortragende leitete den Abend wiederum durch drei Stücke ernsteren Inhalts ein, auf welche dann die humoristischen Theile folgten, die wie am Tage vorher stürmische Heiterkeit hervorriefen und den Zuschauern Lachthränen erpreßten. Am Schlusse dankte Herr Johannes für die freundliche Theilnahme, die er gefunden habe. Er habe sich zuerst gefürchtet, vor dem Danziger Publikum aufzutreten, nachdem er aber so liebenswürdig aufgenommen worden sei, werde er wiederkommen.

* * *

* **Fettvieh-Verwerthungs-Genossenschaft.** Nachdem nunmehr in Neustadt die Fettvieh-Verwerthungs-Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht constituirt und beschlossen worden ist, den Viehexport nach dem Westen über den Danziger Schlacht- und Viehhof zu bewerkstelligen, hat die Genossenschaft den Vorstand beauftragt, sich mit dem Vorstande des hiesigen Schlachtviehhofes und der hiesigen Viehmarktsbank in Verbindung zu setzen. Die bezüglichen Verhandlungen werden in einer Sitzung am künftigen Dienstag gepflogen werden.

* * *

* **80. Geburtstag.** Herr Rentier Kabus, der sich wiederholt um unsere Stadt verdient gemacht und u. a. dem Rathhausthurm eine neue Uhr gespendet hat, begeht am 14. April seinen 80. Geburtstag.

* * *

* **Ehejubiläum.** Der Hauptlehrer und Organist zu St. Trinitatis Herr Robert Gebauer feiert am 16. April cr. mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

* * *

* **Begräbniß.** Unter sehr großer Betheiligung des Danziger Publikums fand gestern Nachmittag die Beerdigung der Balletmeisterin des hiesigen Stadttheaters Frau Benda statt. Vor dem Trauerhause auf dem Kohlenmarkt intonirte die Theaterkapelle beim Aufbahren des reich mit Kränzen geschmückten Sarges der Verstorbenen einen Choral und auf dem Friedhof der St. Josephs-Kirche in der halben Allee führte der Sängerchor der Oper die Trauergesänge aus.

* * *

* **Raummangel in Eisenbahnwagen.** Bezüglich der Behandlung der wegen Raummangels in höheren Wagenklassen der Eisenbahnen untergebrachten Reisenden hat der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirectionen folgende Weisung zugehen lassen. Die wegen Raummangels in einer höheren als der ihnen zustehenden Klasse untergebrachten Reisenden sollen in der Regel auf den eingenommenen Plätzen bis zu der Station, nach welcher ihre Fahrtausweise lauten, oder wo sie auf einen anderen Zug übergehen müssen, belassen werden. Zum Umsteigen in die ihren Fahrtausweisen entsprechenden niedrigeren Klassen nach Freiwerden von Plätzen darin sollen sie nur dann veranlaßt werden, wenn die Plätze der höheren Wagenklassen zum Unterbringen von Reisenden dieser Klassen freigemacht werden müssen, die in höheren Wagenklassen untergebrachten Personen bei den Mitreisenden der höheren Klasse durch ihre Kleidung oder ihr Benehmen Anstoß erregen oder die Reisenden der höheren Klasse besondere Berücksichtigung verdienen, wie z. B. Kranke. Die Zugführer sind angewiesen, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

* * *

* **Rückgewähr von Invaliditätsbeiträgen.** Eine **Arbeiterin, welche heirathet**, hat nur dann das Recht, die gezahlten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zurückzuverlangen, wenn sie vor der Eheschließung die erforderliche Anzahl von Arbeitswochen, das sind 235, geleistet hat und durch Quittungskarten nachweisen kann. Diesen Bescheid erhielt in Dortmund eine Frau auf ihr Gesuch um Erstattung der Beiträge, wobei sie auf § 30 des Versicherungsgesetzes verwiesen wurde. Die Frau hatte bis zur Vermählung 175 Wochen gearbeitet, welche sie durch Quittungsmarken nachweisen konnte. Da sie nun aber wußte, daß einer Ehefrau nur dann gezahlte Beiträge zurückerstattet werden, wenn die gesetzliche Zahl voll ist, so arbeitete sie noch so lange weiter, bis sie dieselbe erreicht hatte; dann stellte sie den Antrag mit dem angeführten Resultat.

* * *

* **Stempelerstattungsanträge.** In Folge Inkrafttretens des neuen Stempelsteuergesetzes vom 1. d. M. ab ist hinsichtlich der Stempelerstattungsanträge insofern eine Aenderung eingetreten, als solche Anträge nicht mehr bei der Provinzial-Steuerdirection, sondern, wenn sie den Ersatz für die vor dem Verbrauch verdorbenen Stempelzeichen betreffen, bei dem

Haupt-Steuer- oder Haupt-Zollamt des Bezirks anzumelden sind. Hierzu gehören insbesondere die Anträge auf Erstattung der Stempel für die bei der ausfertigenden Behörde vor dem Gebrauch verdorbenen Paßformulare, Legitimationskarten, Bestallungen und Genehmigungen, sowie die Anträge der Versicherungsgesellschaften und deren General-Agenturen bezüglich der Stempel zu Policen, die in Folge verweigerter Zahlung der Prämie dem Versicherungssuchenden nicht ausgehändigt worden sind.

* * *

* **Discussions-Abend.** Am Mittwoch, den 15. d. M., veranstaltet der Kaufmännische Verein von 1870 im Kaiserhof einen Discussions-Abend, an welchem der Gesetzentwurf betreffs der Laden-Schlußzeit, Kündigungsfristen u. s. w. eingehend besprochen werden soll.

* * *

* **Verein der Gastwirthe.** Die diesjährige Sitzung der nordöstlichen Zone des deutschen Gastwirthsverbandes findet am 22. d. Mts. in Thorn statt. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie der Bericht über den 22. deutschen Gastwirthstag in Liegnitz, welcher im vorigen Jahre dortselbst stattfand, dann die Gründung einer „Wittwen- und Waisenkasse“ im Verbande, Referent: Punschke-Danzig, verschiedene interne Vereinssachen, Wahl des nächsten Versammlungsortes zur Zonensitzung und Anträge zum 23. Gastwirthstag in Hamburg.

* * *

β **Ruderclub Victoria.** In der gestern Abend im Café Hohenzollern abgehaltenen Generalversammlung erstattete der Vorstand zunächst Bericht über das am 28. März gefeierte Stiftungsfest im Schützenhause, das zu aller Zufriedenheit verlaufen sei. Den Acteurs bei diesem Feste wurde der Dank des Clubs ausgesprochen. Ferner wurde eine Reihe von Aufnahmegesuchen erledigt und der Kassenbericht über den letzten Monat verlesen. Zum Schluß wurden diverse interne Angelegenheiten besprochen.

* * *

* **Obstbau-Cursus.** Vom 4. bis 9. Mai d. J. findet wieder ein Unterrichts-Cursus in der Obstbaumzucht bei Herrn Obergärtner Müller in Praust statt. Diejenigen Lehrer, welche an diesem Unterricht unentgeltlich Theil nehmen wollen, haben sich alsbald zu melden und die Bescheinigung ihres Orts-Schulinspectors beizubringen, daß sie während der Zeit des Cursus vom Schulamte abkömmlich sind.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Sandgrube Nr. 6 bis 8 von dem Amtsgerichtsrath Heinrich Kunkel an die Frau Miranda Harms, geb. Barg, für 107 000 Mark; Brandgasse Nr. 9a von dem Gymnasiallehrer Paul Lampe als Bevollmächtigten des Fräuleins Ida Krüger in Berlin an den Kaufmann Bernhard Prager für 34 000 Mk.; Jopengasse Nr. 34 und 35 von dem Rentier Richard Gotthilf Jahr aus Breslau an den Conditor Otto Haueisen für 114 000 Mk.; Frauengasse Nr. 39 von dem Kaufmann Hermann Wandel an den Kaufmann Max Baden für 15 500 Mk.; St. Albrecht Nr. 34, 35/36 und 62 von der Frau Kaufmann Paulus an die Wittwe Lemon, geb. Angrick (Preis nicht angegeben). Ferner ist das Grundstück Steegen Blatt 37 auf den Tischler Gustav Abrahams für den Preis von 3600 Mk. übergegangen.

* * *

* **Neue Landgemeinde.** Durch allerhöchsten Erlaß ist genehmigt worden, daß die im Kreise Elbing belegenen Landgemeinden Heegewald und Neustädterwald zu einer Landgemeinde mit dem Namen „Neustädterwald“, die Landgemeinden Roßgarten und Kerbshorst in demselben Kreise zu einer Landgemeinde mit dem Namen „Kerbshorst“ und die ebenda belegenen Landgemeinden Blumenort, Goldberg, Fürstenauerweide und Rosenort zu einer Landgemeinde mit dem Namen „Rosenort“ vereinigt werden.

* * *

* **Berufungs-Strafkammer.** In der heutigen Sitzung der Berufungs-Strafkammer für Uebertretungen kam ein Prozeß zur Verhandlung, der bereits zum vierten Male verhandelt wurde. Von dem Schöffengericht ist der Procurist der Droguenfirma Braun, Herr Wilhelm v. Dühren, zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er Anfang vorigen Jahres verdorbenen Leberthran aus Fahrlässigkeit verkauft haben sollte. Gegen das Gutachten des Herrn Chemikers Hildebrandt, der den Thran als ranzig bezeichnet hatte, waren verschiedene Einwendungen erhoben worden und heute war zu dem Termin auch der bekannte Nahrungsmittelchemiker Dr. Bischof aus Berlin erschienen, der in seinem Gutachten zu dem Resultate gelangte, daß der Leberthran, den er untersucht habe, allen Vorschriften entspreche, welche für die Apotheker in der Pharmakopie vorgeschrieben sind. Für Leberthran sei eine bestimmte Norm überhaupt nicht aufgestellt, bedeutende Sachverständige sind darüber nicht einig. Der Gerichtshof kam nach längerer Beweisaufnahme zur Freisprechung, denn es sei gleichgiltig, ob der Thran verdorben gewesen sei. Von keiner Seite sei hingegen Hrn. v. Dühren nachgewiesen worden, daß er bei dem Einkauf und der Behandlung des Leberthrans fahrlässig zu Werke gegangen sei.

* * *

* **Unglücksfälle.** Gestern Nachmittag glitt der Arbeiter Selinski aus St. Albrecht auf dem Bauplatz des Centralbahnhofes mit seiner Karre auf der Planke aus und stürzte in den mehrere Meter tiefen Schacht hinab. Er erlitt außer einigen Quetschwunden im Gesicht und an der Hand einen Unterschenkelbruch. — Der Schiffer Schüßler aus Thorn glitt gestern beim Steineauskarren aus seinem Oderkahn auf der Planke aus, stürzte herab und erlitt einen Rippenbruch. — Der Arbeiter Krey aus Ohra wollte gestern sein seit längerer Zeit nicht gebrauchtes geladenes Terzerol reinigen, selbiges entlud sich plötzlich und der Schuß riß ihm den linken Daumen total fort. — Auf der Fahrt nach Hause gerieth in dunkler Abendstunde der Gastwirth L. aus F. mit seinem Gefährt bei Quaschin in den Chausseegraben, der mit Salz beladene Wagen schlug um und begrub den Knecht Kresin unter sich, welcher einen Oberschenkelbruch und eine Schulterverrenkung erlitt, während sein Dienstherr mit heiler Haut davonkam. Die Verunglückten fanden sämmtlich Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Einbruchsdiebstahl.** Wie bereits berichtet, wurde am ersten Osterfeiertag in dem Geschäft des Herrn Görz in der Weidengasse ein recht dreister Einbruchsdiebstahl verübt. Den Bemühungen der Criminalpolizei ist es gelungen, des Thäters heute in der Person des Formerlehrlings Lengowski habhaft zu werden. Derselbe ist nach 11 Uhr, nachdem das Geschäft geschlossen worden war, mit Anwendung von Nachschlüsseln in das Lokal gedrungen und hat die Kasse um 391 Mk. erleichtert. Das Geld, mit dem er nicht vorsichtig umzugehen wußte, hat ihn jedoch verrathen. Heute Mittag wurde er in das Gerichtsgefängniß gebracht.

* * *

* **Diebstahlsermittelung.** Bei einem Dachdeckermeister in Langfuhr wurde im Januar d. J. ein Diebstahl an Silber- und anderen Werthsachen verübt. Jetzt ist es gelungen, die Sachen in einer Pfandleihanstalt zu entdecken. Dort waren sie von einem Vorarbeiter versetzt, der in dem Verdacht des Diebstahls steht; die Pfandscheine wurden bei seiner Ehefrau beschlagnahmt.

* * *

* **Betrug.** In dem Geschäft des Herrn Jacoby am Kohlenmarkt wechselte vor einigen Tagen sein junger Mann Rollen mit Zehnpfennigstücken in größere Geldsorten um, die auch beim Nachzählen als richtig befunden wurden. Gestern wechselte er wieder eine Rolle, die angeblich 50 Zehnpfennigstücke enthalten sollte, ein. Als die Kassirerin Abends Kasse machte, bemerkte sie, daß sie einem dreisten Schwindel zum Opfer gefallen war, denn die Rolle war nur mit Zweipfennigstücken im Werthe von 1 Mk. gefüllt. Der Criminalpolizei ist Meldung erstattet worden. Vielleicht wird dasselbe Manöver auch anderwärts versucht.

* * *

Polizeibericht für den 11. April. Verhaftet: 15 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 8 Obdachlose. — Als gestohlen angehalten: 1 silberne Cylinderuhr mit Doppeltkapsel, auf deren äußerer Seite sich Gravirungen befinden; abzuholen während der Dienststunden aus dem Criminal-Polizei-Bureau. — Gefunden: 1 Pfandschein, 1 Sparkassenbuch, 1 kleiner Knieschlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction; 1 weiße Tischdecke, abzuholen aus dem Revier-Polizei-Bureau zu Langfuhr.

Aus den Provinzen.

s. **Zoppot**, 10. April. Am dritten Pfingstfeiertage soll unserem Ort der Besuch der Geographischen Gesellschaft bevorstehen. Herr Professor Dr. Cridner-Greifswald hat sich bereits mit unserem rührigen Kurhauswirth wegen Logis, Beköstigung etc. in Verbindung gesetzt. Es werden ca. 150 Personen erwartet, welche für mehrere Tage hier Aufenthalt zu nehmen gedenken. Von hier aus sind Excursionen nach Carthaus, Danzig und Umgegend und nach Marienburg geplant. — Der **Verein für Knabenhandarbeitsunterricht** gedenkt die im verflossenen Semester unter Leitung des Herrn Lehrers Reiß angefertigten Schülerarbeiten aus Pappe und Holz am Sonntag, den 19. April d. Js., im Kurhause öffentlich auszustellen. Der Zutritt zu dieser Ausstellung ist unentgeltlich jedermann gestattet. Auf diese Weise hofft der Verein weitere Kreise für die Verbreitung der Knabenhandarbeit zu interessiren.

ʒ **Pr. Stargard**, 10. April. In der letzten satzungsmäßigen Jahresversammlung des hiesigen **Rudervereins** wurde Herr Buchhändler Schultz zum Vorsitzenden, Herr Redacteur Magnus zum Schrift- und Kassenwart und Herr Provisor Baatz zum Bootswart gewählt. Im Jahre 1895 wurden 444 Fahrten unternommen und nach Neujahr bereits 30. Das Bootsmaterial ist um einen neuen Zweier vermehrt worden. Der Verein besitzt jetzt fünf Boote, die in seinen beiden Bootshäusern an der Ferse und am Spengawsker See untergebracht sind. Erfreulicher Weise ist die Jugendabtheilung des Rudervereins, welche zum Theil von Schülern des hiesigen Gymnasiums gebildet wird, wieder um 7 Mitglieder gewachsen.

Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich heute Vormittag auf dem hiesigen Bahnhof. Die Leute des Hrn. Julius Dyck waren im Begriff, einen Waggon mit Stroh zu beladen, als die Locomotive des gerade den Bahnhof passirenden Personenzuges, welcher 11 Uhr 7 Min. hier nach Dirschau abgeht, durch Funken, die aus dem Schornstein kamen, das Stroh in Brand setzte. Alle Löschversuche waren vergeblich, und der größte Theil der Strohladung wurde im Augenblick ein Raub der Flammen.

Elbing, 10. April. Seit $2^1/_2$ **Jahren in Untersuchungshaft** sitzt der Stadtkämmerer Andree aus Dt. Eylau; auch in der diesmaligen Schwurgerichtsperiode dürfte die Sache noch nicht zum Abschluß kommen, wenigstens steht sie bisher nicht auf der Tagesordnung. Daß die Sache sich so sehr in die Länge zieht, ist die Schuld des Angeklagten, der immer neue Beweise für seine Unschuld beibringen will. Die verfahrenen Zustände, welche in der Dt. Eylauer Kämmereikassen-Verwaltung herrschten, machen, wie die „Elb. Ztg.“ berichtet, eine Feststellung des von Andree unterschlagenen Betrages sehr schwer. Die Stadt nahm s. Z. an, daß Andree im ganzen rund 18 000 Mark unterschlagen habe und ließ dafür Eintragungen auf das Besitzthum Andrees vornehmen. Ein Beweis dafür, daß dieser Betrag stimmt, hat bisher nicht erbracht werden können, da die vernommenen Bücherrevisoren sich in den Büchern nicht zurechtfinden konnten. Andree behauptet demgegenüber, daß der Fehlbetrag sich nur auf rund 10 000 Mark beläuft, und daß davon rund 6000 Mark Servisgelder darstellen, welche noch nicht von der Regierung eingezogen sind; der Restbetrag von 4000 Mark sollen Steuerrückstände sein.

Marienwerder, 11. April. (Tel.) Frau Rechtsanwalt Radtke von hier, vor Jahren wegen betrügerischen Bankerotts steckbrieflich verfolgt, ist jetzt in Berlin verhaftet worden.

np **Neumark**, 10. April. Heute Nacht **brannte** die M. Littmann'sche **Sect- und Selterfabrik**, sowie der dazu gehörende Speicher und Stall nieder. Die freiwillige Feuerwehr war schnell zur Stelle und wurde nach angestrengter Arbeit bald Herr des Feuers. Es sollen durch das Feuer große Mengen von Fabrikvorräthen vernichtet worden sein.

Thorn, 11. April. (Tel.) Sicherem Vernehmen nach will **Rußland die Ausfuhr von Feldsteinen verbieten.**

* **Königsberg**, 11. April. Wie schon gestern per Telegramm gemeldet ist, verstarb gestern früh nach kurzem Krankenlager in dem rüstigen Mannesalter von 54 Jahren der erste Redacteur der „Königsb. Hart. Ztg.“ Herr Ferdinand Michels. Der Verstorbene war geborener Rheinländer, hatte dort journalistisch gewirkt und kam zu Anfang der 1870er Jahre nach Berlin, wo er 1874 in die Redaction der „Volkszeitung“ eintrat. Anfangs des Jahres 1877 vom Aufsichtsrath der Actiengesellschaft „Königsberger Hartung'sche Zeitung und Verlagsdruckerei“ zum Leiter dieser Zeitung gewählt, führte er deren Redaction, die er in kritischer Zeit übernahm, seit Mitte Februar 1877. Michels war ein entschieden freisinniger, aber wie gegen alle auch gegen seine Gegner ein concilianter Mann, außerhalb des politischen Kampfplatzes versöhnlich, gesellig gegen jedermann. Bei den Wahlkämpfen stand er oft an der Spitze der freisinnigen Partei Königsbergs, candidirte auch in mehreren Wahlkreisen Ostpreußens, ohne aber zu einem Mandat zu gelangen. Im Königsberger Vereinsleben war er vielfach hervorragend thätig und in der Königsberger Stadtverordneten-Versammlung, der er seit einer Reihe von Jahren angehörte, bekleidete er seit 5—6 Jahren die Stelle des Stellvertreters des Vorsitzenden.

Aus dem Kreise Ragnit, 9. April. Die Zahl der in diesem Jahr durch **Hochwasser** aus Rußland hergeführten **Hölzer** ist eine ganz ungeheure und in mancher Feldmark sind Hunderte von Stämmen aus dem Memelstrom aufgefischt worden. Verschiedenen Holzhändlern in Kowno und Georgenburg sind Tausende von Bauhölzern fortgeschwommen.

Vermischtes.

Ueber das Radfahren der Frauen

äußerte sich kürzlich Prof. Leyden in der Berliner Medizinischen Gesellschaft in sehr aufmunternder Weise für die Uebung dieses Sportes. Er meinte, daß dieser schöne, gesundheitsfördernde Sport sehr zu empfehlen sei. Außerordentlich beliebt sei dieser Sport in Paris, wo allein 2000 Radfahrerinnen eingezeichnet seien; die englischen und amerikanischen Damen betrieben denselben auf gut construirten Rädern und in zweckmäßigen Costümen. In Kopenhagen könne man junge Mädchen beobachten, die in die Geschäfte fahren und Abends auf ihrem Rade heimkehren. Für die Frau der großen Stadt, welche vielfach an's Zimmer gefesselt sei, bilde die Bewegung des Körpers, der Genuß frischer Luft ein nothwendiges Erforderniß. Eine Reihe von nervösen Beschwerden und Unterleibskrankheiten würden durch das Reiten günstig beeinflußt. Natürlich dürften namentlich Herzkranke weder ein Pferd noch ein Fahrrad besteigen. Trotzdem seien beide Arten des Sports von großem Nutzen.

* **Adam und Eva hinterm Vorhang.** In der städtischen Gemäldegalerie in Mainz befindet sich ein angeblich von Albrecht Dürer gemaltes Bild „Adam und Eva im Paradies“, das im Jahre 1803 von der französischen Regierung der Stadt Mainz geschenkt wurde. Niemandem ist es im Laufe der seitdem vergangenen Jahrzehnte eingefallen, an den wenig bekleideten, aber durchaus keuschen Gestalten des Gemäldes Anstoß zu nehmen, bis im Laufe der vergangenen Woche der Director der höheren Mädchenschule, Professor Dr. Römheld, mit seinen Schülern die Gemäldegalerie besuchte. Der Herr Professor fand das altberühmte Bild, welches das Hauptstück der Sammlung ist, durchaus ungeeignet für die Betrachtung durch die weibliche Jugend. Und so ging er hin und erhob bei der Museums-Deputation Protest, indem er verlangte, daß das Gemälde mit einem Vorhange versehen werde, der jedesmal vorzuziehen sei, wenn Mädchen ꝛc. die Galerie besuchten. Die Museums-Deputation hat sich beeilt, dem Wunsche des Herrn Professors nachzukommen.

* **Neuer Torpedo.** Aus Clinton (Indiana) wird berichtet: Ein junger deutscher Grobschmied Namens T. W. Kühn hat die Nachricht erhalten, daß die englische Regierung das Patent eines von ihm erfundenen verbesserten Torpedos für 75 000 Dollars baar und eine neunjährige Rente von 5000 Dollars für das Jahr gekauft hat. Kühn hat früher in der deutschen Marine gedient. Er hatte seine ganzen Ersparnisse dazu verwendet, um seine Erfindung zu vervollständigen und patentiren zu lassen und war in Folge dessen genöthigt, sein Leben längere Zeit als gewöhnlicher Tagelöhner zu fristen.

Standesamt vom 11. April.

Geburten: Königl. technischer Eisenbahn-Betriebs-Secretär Johann Thielke, T. — Arbeiter Heinrich Kaschubowski, S. — Schlossergeselle Heinrich Lharandt, T. — Postbote Gustav Baltruszat, T. — Arbeiter Albert Lewandowski, S. — Seefahrer Gustav Bergmann, S. — Seefahrer Gerhard Schneider, S. — Zimmergeselle Karl Czaya, S. — Unehel.: 2 S. u. 3 T.

Aufgebote: Bote Ernst Spode und Elisabeth Hübner, beide hier. — Arbeiter Peter Zielinski und Marie Schulz, beide hier. — Arbeiter Johannes Wilkowski und Maria Kroll, beide hier.

Heirathen: Rector Dr. phil. Hugo Bidder in Berent und Hedwig Riedler hier. — Glasermeister Max Momber in Elbing und Jenny Bleß hier. — Kaufmann Arnold Wulff und Margarethe Dombrowski. — Schriftsetzer Franz Lange und Martha Ilge. — Steuermann Otto Bleß und Mathilde Grzenkowski. — Zimmergeselle Ernst Roell und Elisabeth Grzenkowski. — Schmiedegeselle Wilhelm Boelzke und Margarethe Schenk. — Kupferschmiedegeselle Felix Wilhelm Franz Pawlowski und Jenny Louise Siegert. — Schlossergel. Max Schroeder und Anna Melchior, sämmtl. hier.

Todesfälle: Kaufmann Gustav Regier, 26 J. — Arbeiter Gottlieb Mattern, 49 J. — T. d. Grenzaufsehers Johann Kaschubowski, 2 J. 10 M. — T. d. Musketiers Paul Wilke, 19 Tage. — S. d. Tischlergesellen Max Boltze, 1 Tag. — T. d. Hausdieners Hermann Schlage, 1 W. — T. d. Uhrmachers Georg Kammerer, 4 W. — S. d. Friseurs Otto Reimer, todtgeb.

Danziger Börse vom 11. April.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	124—160 M Br.	87—154 bez.
hochbunt	725—820 Gr.	122—159 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	121—158 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—156 M Br.	
roth	740—820 Gr.	111—157 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	102—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 118 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr $152^1/_2$—153 M bez., transit $117^1/_2$ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr $152^1/_2$ bis 153 M bez., transit $117^1/_2$ M bez., per Juni-Juli zum freien Verkehr 155 M bez., transit 119 M Br., $118^1/_2$ M Gd., per Septbr.-Oktb. zum freien Verkehr $147^1/_2$ M bez., transit 114 M Br., $113^1/_2$ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 76 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 73 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. $110^1/_2$ M Br., 110 M Gd., unterpoln. $76^1/_2$ M Br., 76 M Gd., per Mai-Juni inl. 111 M bez., unterp. $77^1/_2$ M Br., 77 M Gd., per Juni-Juli inländ. $113^1/_2$ M Br., 113 M Gd., unterpoln. $79^1/_2$ M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 115 M Br., $114^1/_2$ M Gd., unterpolnisch 81 M Br., $80^1/_2$ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 659—668 Gr. 77—81 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. mittel 148 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kgr. weiß 64 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,00—3,20 M bez., Roggen- 3,65 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 10. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 4146 Stück. Tendenz: Der Rindermarkt wickelte sich matt und schleppend ab; schwere knochige Ochsen waren ganz vernachlässigt, es bleibt nicht unerheblicher Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—58 M, 2. Qual. 50—54 M, 3. Qual. 42—47 M, 4. Qual. 37—40 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 4371 Stück. Tendenz: Der Handel war ruhig. Der Markt wurde geräumt. Das Ausfuhrverbot für Schweine ist noch nicht aufgehoben. Bezahl wurde für: 1. Qual. 39—40 M, 2. Qual. 37—38 M, 3. Qual. 34—36 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1091 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich ruhig. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58—62 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 53—57 Pf., 3. Qual. 50—52 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 12 307 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt war die Stimmung überaus gedrückt, das Geschäft äußerst schleppend, es verbleibt großer Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 41—44 Pf., Lämmer bis 46 Pf., 2. Qual. 38—39 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 21. Januar d. J. wird Nachstehendes zur Kenntniß gebracht:

1. Zur Erleichterung des Besuchs der vom 1. Mai d. Js. ab in Berlin stattfindenden Gewerbeausstellung werden auf den Stationen der Preußischen Staatsbahnen **Sonder-Rückfahrkarten** nach Berlin zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

2. Die Ausgabe der Sonder-Rückfahrkarten erfolgt während der Dauer der Ausstellung an jedem Dienstag und Freitag mit Ausnahme des 22. und 26. Mai. Außerdem bleibt der Ausschluß weiterer Tage während der Manöverzeit vorbehalten.

3. Es werden 2 Sorten Sonder-Rückfahrkarten ausgegeben, die eine mit Giltigkeit für alle Züge (mit Ausschluß der D-Züge Nr. 3 und 4), die andere Sorte „giltig für Personenzüge". Bei Benutzung der freigegebenen D-Züge ist die tarifmäßige Platzgebühr zuzuzahlen.

4. Die Giltigkeit der Sonder-Rückfahrkarten beträgt 10 Tage, einschließlich des Lösungstages. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Tage der Giltigkeitsdauer bis um 12 Uhr Mitternacht angetreten werden und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

5. Fahrtunterbrechung ist **einmal** auf der **Rückreise** gegen Bescheinigung des Stationsbeamten gestattet. Auf der Hinreise nach Berlin ist Fahrtunterbrechung ausgeschlossen. Findet eine solche dennoch statt, so verliert die Fahrkarte sowohl für die Weiterreise als auch für die Rückfahrt ihre Giltigkeit.

6. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, für welche ein besonderer Platz beansprucht wird, werden zur Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene befördert.

7. Auf eine Sonder-Rückfahrkarte zum vollen Preise werden 25 kg, auf eine solche zum halben Preise (Kinderfahrkarte) 12 kg Freigepäck gewährt.

Nähere Auskunft ertheilen die Fahrkarten-Ausgabestellen.

Danzig, den 6. April 1896. (7262

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Der diesjährige, hierorts abzuhaltende

Luxuspferdemarkt

ist vom 27. und 28. August

auf den 11. u. 12. Mai d. Js.

verlegt worden. (7249

Marienburg, den 8. April 1896.

Der Magistrat.
Sandfuchs.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1200 qm guten **Kopfsteinen aus Granit**, lieferbar bis 1. Juli 1896, soll vergeben werden. Das Verdingungsheft liegt während der Dienststunden im Stadt-Bauamt aus, kann auch gegen postfreie Einsendung von 0,60 M von dort bezogen werden. Termin zur Oeffnung der verschlossenen, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote, welchen Proben beigefügt sein müssen, **am Montag, den 27. April 1896, Vormittags 11½ Uhr**, im Amtszimmer des Unterzeichneten.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Stolp, den 30. März 1896. (7205

Der Stadtbaurath.

Mein hier am Markt in bester Lage belegenes

Geschäftshaus,

in dem seit 30 Jahren ein gut eingeführtes **Manufacturwaaren-Geschäft** betrieben wird, beabsichtige ich krankheitshalber zu verkaufen, eventl. das Geschäftslocal mit daranliegender Wohnung zu vermiethen. Das Haus besitzt sehr große Keller- u. Hofräume, eignet sich daher auch für jedes andere Geschäft. (7206

A. Neuthal, Riesenburg Westpr.

Avis.

Den geehrten Herren Geschäftsreisenden die ergebene Anzeige, daß ich am 1. April d. Js. das Hotel

Deutsches Haus in Neuteich

käuflich erworben und übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, für gute Zimmer und Betten, wie auch für feine Küche und Getränke aus ersten Quellen Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Neuteich, im April 1896. **C. Liedtke.**
früher Hotel Kronprinz-Labiau.



roth



weiß

it. ser. 20 Jahren das anerkannt

beste Putzmittel für alle Metalle.

Beweis: Gutachten des gerichtl. Sachverständigen u. vereidigten Chemikers, Hrn. Dr. C. Bischoff, Berlin.

Man fordere daher nur **Vogt'sche Putzpomade** und achte genau auf unsere Firma und Schutzmarke.

Adalbert Vogt & Co.
Berlin-Friedrichsberg.
Alleinige Erfinder der weltberühmten Universal-Metall-Putzpomade. (7216

Grossartgste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers
illustrirte

Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte
unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **G. Diestel**, Prof. Dr. **F. Rösiger**,
Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel**
neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt
von
Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M, 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor.

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an, Goldtapeten von 20 Pfg. an, in d. schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überallhin franco. **Gebrüder Ziegler in Lüneburg.**

Ein wenig gebrauchter, eleganter, sehr gut erhaltener

Glaslandauer

(so gut wie neu) preiswerth zu verkaufen. (7203

Gebr. Schmidt,
Stolp i. Pomm.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn Hofl. Sr. Maj. d. Königs. **Berlin.**



En gros — en detail.



Goldene Medaille Lübeck 1895 — Ehrendiplom I. Cl. London 1891.

Neuheiten.

Knöpfe, Besatzartikel, Perl-Kragen und Borten, Spitzen- und Einsätze, Spitzen-Kragen, Seiden-Bänder, Handschuhe, Corsets, Strümpfe

empfiehlt in reicher Auswahl besonders preiswerth

Albert Zimmermann,
Langgasse 14,
Zweiggeschäft: Zoppot, Seestraße Nr. 19a. (5605

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaiser

Letzte

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 17. u. 18. April 1896.

3372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne:

1 à **90 000**, 1 à **30 000**, 1 à **15 000** M.

Loose à **3** Mark (Porto und Liste **30** Pfg.), empfehlen gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debiteur
Berlin W., Unter den Linden 3
u. die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Wer hilft?

Ausw. briefl., auch anonym. Nachd. ich 25 J. 1. Rechtsanw.-Bureauvorst. gew., u. a. 10 J. b. Justizrath **Bank** in Marienburg u. 6 Jahr. b. Rechtsanw. **Dobe**, habe ich mich vor 6 J. als Volksanw. etabl. Ich erth. jurist. sicher. Rath i. all. Sach. (auch Ehe- u. Aliment.-Sachen) u. fert. m. Sachkenntniß **Berufungen** geg. Eink.- u. Gew.-Steuer-Veranlag., Klag., Vertheid.-Schriften, Testamente, Gnadengesuche, Schankconcess.-Ges., Vertr., Erbrecesse, Schreib- u. Ges. jed. Art 2c. 2c., überneh. a. Vertret. i. Nachlaßsachen v. Gericht. Sonntags b. 3 Uhr.

R. Klein, Danzig,
Schmiedegasse 28, parterre.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie Stempel

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen**, einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Emil Klötzky's Universal-Kopfwasser

ist das bewährteste Mittel gegen die lästigen Schuppen, stärkt die Haarwurzeln und verhindert das Ausfallen der Haare. Große Flaschen 3 M., kleine 1,50 M.

Zu haben in allen besseren Friseur- und Parfümerie-Geschäften und beim Erfinder. 1896 3mal prämiirt.

Emil Klötzky,
Danzig, Ketterhagergasse 1.

Beglaubigungsschreiben und Urtheile der Presse über das Universal-Kopfwasser werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** und **C. A. Focke**, Zoppot, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.

Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:

- Stellengesuchen u. Angeboten
- An- und Verkäufen
- Vermiethungen
- Verpachtungen
- Capitalgesuchen u. Angeboten

etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition **von G. L. Daube & Co.*)**

In Danzig Herm. Dauter, Heil. Geistgasse No. 13.

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.



Strumpfwaaren-Fabrik
Otto Harder, Danzig,
Gr. Krämergasse 2 und 3.

Die Cognac-Brennerei von **Paul Schiller, Elbing** empfiehlt ihre aus guten **Traubenweinen** gebrannten **Cognac's.**

Fertige wasserdicht imprägnirte **Havelocks, Mäntel und Jagdjoppen, dän. Lederjoppen, Regenmäntel, Schlafröcke,** sowie sämmtliche **Herrenartikel** empfiehlt

Paul Dan,
Langgasse 55.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe und Wäsche unter Garantie für hervorragend gutes Sitzen. (1011

Haben Sie **Knaben** dann probiren Sie in Ihrem Interesse **Bleyle's Knabenanzüge.** Preislage für 13—15 Jahre ca. 12 bis 20 Mark. Catalog über diese vorzügliche Specialität erh. Sie gratis von dem Versandtgeschäft

Aug. Friedr. Sauer,
Stuttgart 26.

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt). Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (533

Marine-Gold-Remontoirs

reich gravirt, garantirt haltbar für Damen oder Herren, 3 Deckel Mk. 15.—.

Remont. Nickel M. 6.—. Remont. Silber 800—1000 Goldr. M. 10.—. Remont. Silber 800—1000 Goldr. f. Damen M. 11.—. Spiral-Brequé 15 St. M. 16.50. mit 16 St. 1 Châton Syst. Glashütte M. 20.—. Wecker, Ankergangleucht. M. 2.70. Regulat. 1 Tag Geh. und Schlagw. M. 8.50. Regulator 10 Tage Geh- u. Schlagw. M. 12.—. Illustr. Preiskurante über Uhren, Ketten, Wecker, Regulateure, Gold- u. Silberwaren bis zum feinst. Genre gratis u. franko. Nicht Passendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. **Eug. Karecker**, Uhrenfabrik, Konstanz, Bezirk

2 Jahre Garantie!

Turn- u. Fechtverein Danzig.

Montag, den 13. d. Mts., pünktlich 8½ Uhr Abends

Prüfungsturnen

zur Neueintheilung der Riegen.

7235) **Der Vorstand.**

Turn- u. Fechtverein Danzig.

Das Turnen der

Frauen-Abtheilung

fällt auch noch Montag, den 13. d. Mts. aus und beginnt erst **Dienstag, den 14., Abends 7½ Uhr.** (7237

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag, den 12. April 1896.
Nachmittags 3½ Uhr.

Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind frei einzuführen

Novität. — Zum 8. Male. — Novität

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Phantastisches Tanzbild frei nach **Wilhelm Hauff** von **Emil Graeb**
Musik von **Adolf Steinmann.**
Dirigent: **Richard Bartel.**
In Scene gesetzt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Ernst Arndt.**

Mit neuen Costümen und Decorationen.

Personen.

Bacchus . . . . . Ernst Arndt.
Dr. Faustin . . . . . Alex. Calliano
Judas / Matthäus — Geister der Apostelfässer . . Paul Martin. / Franz Wallis.
Frau Rose, Geist des Apostelfasses . . Bruno Galleiske.
Der steinerne Roland . . . . . Emil Berthold.
Balthasar, gespenstischer Kellermeister . Albert Caspar.
Berthold, Aufwärter im Rathskeller . . Josef Kraft.
Zwölf Apostel. Geister verschiedener Weine.

Tänze:

„Tarantella", getanzt von den Damen Küßner I und II, Schwilsky und Napiersky. — „Die Weine Spaniens", getanzt von 12 Elevinnen. — „Die Weine Ungarns" (mit Benutzung der XIV. Rhapsodie von Liszt), getanzt von den Damen Kolbe, Ahrens, Büttner und Bartel II. — „Die Weine Oesterreichs" (Herzklopfen, Polka von Kremser), getanzt von den Damen Pastöwski und Bartel I. — „Champagner" (Galop di bravouro von Schulhoff), getanzt von Cäcilie Hoffmann und 8 Elevinnen. — „Großes Adagio", ausgeführt vom gesammten Personal. — „Gavotte", getanzt von Cäcilie Hoffmann und Ernst Arndt 2c. — „Großes Finale".

Vorher:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Acten von **Brandon Thomas.**
Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Colonel Sir Francis Chesney, Baronet, früher in indischen Diensten . . . . Franz Schieke.
Stephan Spettigue, Advokat in Oxford . Max Kirschner.
Jack Chesney / Charley Wykeham / Lord Francert Babberley — Studenten in Oxford . Ludwig Lindikoff. / Heinrich Groß. / Ernst Arndt.
Brasset, Factotum im College . . . . Bruno Galleiske.
Donna Lucia d'Alvadorez, Charley's Tante . Filomene Staudinger.
Anny, Spettigue's Nichte . . . . Rosa Lenz.
Kitty Verdun, Spettigue's Mündel . . Rosa Hagedorn.
Ella Dellahay, eine Waise . . . . . Elsa Müller.
Mary, Dienerin . . . . . Marie Masella

Abends 7½ Uhr:

Ausser Abonnement. (211.) **P. P. A.**

Novität. — Zum 4. Male. — Novität.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Acten von **Hermann Sudermann**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Wiedemann, Rector einer Gemeinde-Mittelschule . . . . . Emil Berthold.
Elisabeth, seine zweite Frau . . . . Fanny Wagner.
Helene / Fritz / Emil — seine Kinder aus erster Ehe . . Rosa Lenz. / Franz Kolbe. / Gretchen Kolbe.
Freiherr von Röcknitz auf Witzlingen . Ludwig Lindikoff
Bettina, seine Frau . . . . . Elsa Müller.
Dr. Orb, Kreisschulinspector . . . . Franz Wallis.
Frau Orb . . . . . Anna Kutscherra.
Dangel, zweiter Lehrer . . . . . Heinrich Groß.
Fräulein Göhre, Lehrerin . . . . . Ida Musik.
Rosa, Dienstmädchen bei Wiedemann . . Marie Hofmann.
Ort: Eine kleine Kreisstadt Norddeutschlands. Zeit: Gegenwart.

Hierauf:

Novität. — Zum 9. Male. — Novität.

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Montag, den 13. April
Abends 7 Uhr.

Ausser Abonnement. (212.) **P. P. B.**

Benefiz für **Josef Miller**

Der Wildschütz.

Komische Oper in 3 Acten von **Albert Lortzing.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen:

Graf Eberbach . . . . . George Beeg.
Die Gräfin, seine Gemahlin . . . . Marie Wellig-Bertram.
Baron Kronthal, Bruder der Gräfin . . Dr. Rich. Banasch.
Baronin Freimann, eine junge Wittwe, Schwester des Grafen . . . . . Josefine Grinning.
Nanette, ihr Kammermädchen . . . . Marie Czerny.
Sebastian Baculus, Schulmeister auf einem Gute des Grafen . . . . . Josef Miller.
Gretchen, seine Braut . . . . . Hedwig Hübsch.
Pankratius, Haushofmeister auf dem Schlosse . . . . . Max Kirschner.
Ein Gast . . . . . Oscar Steinberg.
Ein Koch . . . . . Richard Grüning.
Ein Jäger . . . . . Hugo Gerwink.
Ort: Dorf der Grafschaft, gräfliches Schloß. Zeit: Sommer 1803.

Hierauf:

Novität. — Zum 10. Male. — Novität.

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Spielplan:

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. C. Schluß der Opern-Saison. **Die Entführung aus dem Serail.** Hierauf: **Der Bajazzo.** Oper von Leoncavallo.

Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. D. Benefiz für **Filomene Staudinger. Der Dornenweg**, Schauspiel von **Philippi.** Hierauf: **Phantasieen im Bremer Rathskeller.**

72000 Berufsgenossen

und 3000 Lehrlinge sind dem **Verbande Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig** seit seiner Gründung im Jahre 1881 beigetreten.

Wirkungsvollste, kostenfreie Stellenvermittelung. — Rechtsschutz. — Unterstützung bei Stellenlosigkeit. — **Jahresbeitrag drei Mark!**

Leistungsfähigste und bedeutendste kaufmännische Kranken- und Begräbnißkasse. — Wittwen-, Waisen-, Altersversorgungs- und Invaliditätskassen mit den günstigsten Bedingungen.

Geringe Beiträge — reichliche Leistungen!

Gesammtvermögen Mk. 850000,—.

Jeder deutsche Kaufmann wird zum Eintritt in den Verband aufgefordert. Man verlange Statutenauszüge und Flugschriften von Herrn **Emil Schultz** i. H. **A. Dombrowski & Co.**, von der Geschäftsstelle Danzig.

Jeden Mittwoch Versammlung im Höcherlbräu, Hundegasse, 1 Treppe. (6618

Ueber **P. Kneifel's Haar-Tinktur.**

Dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum, welches sich durch seine **unerreichten Erfolge** (man lese die Zeugnisse) hinsichtlich der Erhaltung und selbst in schlimmsten Fällen ganz wesentliche Vermehrung des Haares einen Weltruf erworben, ist in Danzig stets vorräthig und nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, und **H. Lietzau's Apotheke**, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (2042

Reparaturen

an **Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig,
Gr. Scharmachergasse Nr. 7,
(verlängerte Wollwebergasse).

Veraltete Krampfaderfuß-Geschwüre und **Flechten** heilt brieflich unter schriftl. Garantie schmerzlos und billigst. Kosten 4 Mark. Bisher unerreicht! 26jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Zürich**, Oberdorfstr. 10. (952

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 86 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 12. April 1896.

Der Aufstand im Matabele-Land (Rhodesia).

Während England aus eigener Initiative im Norden Afrikas durch die Expedition gegen Dongola kriegerische Ereignisse herbeiführt, hat im Süden des dunklen Continents sich eine spontane aufrührerische Bewegung vollzogen, die ernste Dimensionen anzunehmen droht. Rings um die Hauptstadt des jüngsten britischen Colonialstaates in Südafrika, Matabele-Land, um Buluwayo herum haben sich die Eingeborenen erhoben und einen Angriff gegen die englischen Positionen gemacht. Da die dort vorhandenen britischen colonialen Streitkräfte an Zahl nur gering sind, so hat die Sache ein so ernstes Aussehen genommen, daß man bereits von der Absendung regulärer Truppen nach Matabele-Land spricht.

Einer jeden Verwickelung in Südafrika, die sich in der Nähe der Boerenrepublik Transvaal vollzieht, muß man im Hinblick auf den Freibeuterzug Jamesons mit einem gewissen Mißtrauen begegnen. So auch in dem vorliegenden Falle und namentlich deshalb, weil Matabele-Land, der nördliche Theil des von der britischen Südafrika-Gesellschaft verwalteten Gebietes, sich in unmittelbarer Nähe Transvaals, von dem es durch den Limpopo-Fluß geschieden ist, befindet. Unser beistehendes Kartenbild giebt den in Rede stehenden Gebietstheil Rhodesias, wie diese britische Erwerbung genannt wird, wieder. Zur Entwickelung der Situation ist Folgendes zu bemerken:

Der Hauptort ist das in unserer Karte am Westende der Matoppo-Berge gelegene Buluwayo, ein rasch aufblühendes Gemeinwesen, früher der Kraal des Eingeborenenhäuptlings Lobengula. Das ganze Gebiet steht unter der Verwaltung der Chartered Company, einer von der britischen Krone mit staatlichen Verwaltungsbefugnissen ausgestatteten Erwerbsgesellschaft. Ueber diese Ländergebiet ist noch wenig bekannt, aber für sie gilt in verstärktem Maße, was für afrikanische Länder im allgemeinen Geltung hat, an und für sich bedeutet ein Ländergebiet nur wenig, und es erhält seinen größeren Werth erst im Zusammenhange mit benachbarten Colonien durch Schaffung von Verkehrswegen, namentlich Eisenbahnen, ganz besonders aber durch die Verbindung mit dem Meere. Das Streben der Engländer, durch Zusammenhang nicht nur aller ihrer südafrikanischen Colonien, sondern auch durch Aufsaugung der selbständigen Staaten, Transvaal und Oranje-Freistaat, ein einheitliches, rings vom Meere bespültes Colonialgebiet zu schaffen, ist also sehr verständlich.

Cecile Rhodes, der vor kurzem in Südafrika, in Beira, (s. d. Karte) eingetroffen, und von dort mit der Bahn durch das portugiesische Gebiet von Mozambique in's Innere gereist ist, wo er wohl bald, wenn ihn die Aufständischen nicht abfangen, auf dem Schauplatze der Unruhen eintreffen wird, ist bekanntlich die eigentliche treibende Kraft bei allen Anschlägen auf die Selbständigkeit der südafrikanischen Staaten. So kann man auch jetzt sich des Argwohnes nicht entschlagen, daß Rhodes bei der Sache seine Hand im Spiele hat, da die nothwendig werdende stärkere Truppenentfaltung in unmittelbarer Nähe der Nordgrenze Transvaals leicht zu „Zwischenfällen“ bedenklicher Art führen kann. Aus diesem Grunde erregen die Vorgänge in Matabele-Land auch allgemeine Aufmerksamkeit; das in Rede stehende Gebiet hat um deswillen noch ein etwas höheres Interesse, weil der hier s. Z. geführte Feldzug gegen den Häuptling Lobengula von Dr. Jameson geleitet wurde.

Die Matabeles sind ein ausnehmend kriegerischer Volksstamm, der sich über alle seine Nachbarn erhaben dünkt. Nur knirschend fügten sie sich in das Unvermeidliche, mit ihnen ein und dasselbe Loos, nämlich die Herrschaft der Chartered Company, theilen zu müssen. Aber sie haben sich gewiß von Anfang an mit Aufstandsgedanken getragen. Wollten sie dieselben indessen zur Ausführung bringen, so war jetzt der gegebene Zeitpunkt. Der Chartered Company war die Militär- und Polizeigewalt von der englischen Regierung abgenommen, während die letztere noch keine neuen zuverlässigen Mannschaften zur Hand hatte. Es war ein Uebergangszustand, der, wenn nicht sehr umsichtig und vorsichtig behandelt, immer eine gewisse Desorganisation mit sich bringt. Im vorliegenden Falle aber hatte die englische Regierung sehr rasch zugegriffen, und die Beamten der Chartered Company hatten die aus den Diensten zu entlassenden Mannschaften, auch die farbigen, gewiß nicht mit Begeisterung für die eingetretene Aenderung zu erfüllen sich bemüht. Zudem fehlten jetzt der gefürchtete Dr. Jameson und die sämmtlichen mit ihm bei Krügersdorp gefangen genommenen Mannschaften; auch C. Rhodes war nicht bei der Hand. Für einen Aufstandsversuch also war der Augenblick sehr verlockend, und so ist die Empörung ausgebrochen.

Das von derselben zunächst in Mitleidenschaft gezogene Gebiet umgiebt Buluwayo im Norden, Osten und Süden. Die meisten der bisher genannten Orte findet man auf beistehender Karte, aber zahlreich werden zweifellos auch fernerhin die Namen sein, die auftauchen, ohne daß man sie auf irgend einem Kartenblatte der Welt zu finden vermöchte, denn von einer auch nur annähernden kartographischen Landesaufnahme ist in jenen Gebieten bisher nicht die Rede gewesen. Das Land selbst ist sehr reich an Edelmetall, speciell Gold, dessen in unserer Karte durch schwarze Punkte bezeichnete Fundstellen sich von Südwesten nach Nordosten, im Laufe der Hauptgebirgszüge, durch das ganze Gebiet und weiter über den Zambesi hinaus bis zum Njassa-See erstrecken. Das Streben nach dem Besitz dieser Gebiete, die England zum Theil den Portugiesen abzuzwingen verstanden hat, ist daher aus materiellen Gründen sehr erklärlich. Ihren Besitz sich nunmehr von neuem gegen die Aufständischen zu sichern, werden die Engländer erhebliche Anstrengungen machen müssen.

(Nachdruck verboten.)

Die Wölfe!

Frei nach dem Russischen des J. J. Mitropolski.

Eine dunkle Dezembernacht . . . dunkel wie das Grab . . . Ein stöhnender Sturm, der den Athem gefrieren macht, der das Blut in den Adern erstarrt und ganze Schneeberge vor sich aufwirbelt . . . Himmel und Erde in einen unendlichen Nebel zusammengeflossen, in einer uferlosen Finsterniß, die nirgends das Blinken eines Lichtpunktes unterbricht.

Selbst die Festungslaternen sind vom Sturm ausgelöscht, der wie das Heulen und Lachen böser Geister durch die Mitternacht dahinzieht. Düster und schweigend liegen die Redouten und das Glacis, der Wallgraben und die Thore da . . .

Um das Wachthäuschen faucht der Sturm. Er schleudert fliegende Schneemassen gegen die gefrorenen Fenster, er fegt über das Dach hin und verstummt wieder auf kurze Weile, sich zu neuem Anprall rüstend.

Innen in der Offiziersabtheilung liegt der wachhabende Lieutenant träumend auf dem Ledersopha. Seine Gedanken wandern . . . weit, weit hinweg aus der im Schnee vergrabenen Festung. In dem Klagen und Heulen des Sturmes draußen taucht es wie Lichtergeflimmer vor ihm auf, wie ein süßer Wohlgeruch und leise Ballmusik . . . und dann wie ein neues Traumbild . . . der Newski-Prospect . . . von lärmenden Menschen belebt . . . übergossen von der bläulichen Fluth des elektrischen Lichtes, in dessen Schein große Schneeflocken sich langsam in sanften Kreisen zu Boden senken.

Die Wache Nr. 5 befand sich auf einer entlegenen Redoute, die als Pulvermagazin diente. Dicht davor lag der jetzt bis auf den Grund gefrorene Fluß, der allmählich am anderen Ufer in eine Kette von Sümpfen überging. Meilenweites Walddickicht umsäumte diesen Morast.

Auf der Mannschaftsstube ging es lärmend zu. Die Ablösungen waren zurückgekommen. Sie stampften sich den Schnee von den Thranstiefeln, sie schüttelten die überschneiten Pelze und banden sich die Baschliks von den Ohren.

„Nun, Brüder . . . Das ist ein Wetter!“ lachte einer der Soldaten, ein vierschrötiger Bursche mit hellen Augen und gutherzigem Gesicht.

„Bist du erst erfroren, wirst du nicht mehr lachen . . .“ brummte ein anderer und hing den schweren Schafpelz an den Riegel.

Die anderen waren schon an den Tisch getreten, wo einer ihrer Kameraden laut aus dem Büchlein „Soldatenleben“ vorlas.

Als die neuen Ankömmlinge in den Lichtkreis des kleinen, durch einen Blechreflector überschatteten Lämpchens traten, brach der Vorleser ab. „Ist's schlimm draußen?“ frug er.

„Wassili Petrowitsch ist beinahe erfroren! . . . auf Wache 6 . . . Der Sturm ist zu stark. Er füllt selbst das Schilderhaus mit Schnee! Man kann sich nicht vor ihm retten . . .“

„Nun schweigt doch endlich!“ rief der Unteroffizier, ärgerlich von seinem Wachtbuch aufstehend.

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

8) [Nachdruck verboten.]

„Ja, ich hab' mal wieder mit mir zu thun“, sagte Ulrich mit einem schweren Athemzuge. Er erhob sich achselzuckend, nahm seinen Kneifer herab und rieb sich die kurzsichtigen Augen. „Und hab' nicht deine glückliche Gabe, mir's mit einer Generalbeichte von der Brust zu wälzen. Ist auch noch zu sehr Chaos . . . so ungefähr wie am zweiten Schöpfungstage, wo's heißt: Es werde eine Veste zwischen den Wassern und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern. Ohne Bild: Ein Kern von Erkenntniß ist vorhanden. Ich hab' am Ende doch . . . es giebt Naturen, die sind uns zu . . . zu . . . groß — an denen hat der Schöpfer den Durchschnittsmenschen mal ganz was Besonderes vordemonstriren wollen.“

Er putzte sein Glas, blinzelte an Heinz' Gesicht vorbei und nickte ein paar Mal vor sich hin.

„Ja — und nebenher — siehst du — ich hab' mich doch immer für'n leidlich anständigen Kerl gehalten. So was wie Mißgunst — kleiner gemeiner Neid — pfui! Aber der gegenüber . . . diesem Weibe gegenüber —“

„Aha! Ich weiß . . . die also! Und ich dachte schon . . .“

„Nein, die Toni nicht. Gar nicht, Knabe. Mit der war ich immer nur „Schwesterchen und Brüderchen“. Aber die andere . . . Ich hab' dir nie von ihr erzählt. Ich hab' 'ne zu traurige Rolle ihr gegenüber gespielt. Und so was hängt man nicht an die große Glocke. Sie hat mich rechtschaffen verachtet, weil ich „kein Schneid“ hatte. „Mit Ihrem gelehrten Kram locken Sie ja doch keinen Hund vom Ofen“, hat sie mir 'mal gesagt. Und ich hab' mich gerächt mit meiner allergiftigsten, allerniederträchtigsten Satire.“

Er sah zu Boden, zerrte an seinem Bart und biß ingrimmig auf die Unterlippe.

Heinz ließ kein Auge von ihm. Armer Kerl, dachte er, die hat dich ja ordentlich!

„Und nun?“ rief Ulrich mit einem höhnischen, bitteren Gelächter, „hat sie nicht recht behalten? Was bin ich? Was ist sie? — Arm, verwöhnt, mit dem Flitterstand vornehmer Mädchenbildung, d. h. ohne Kenntnisse — in's Leben hinausgestoßen . . . und hat einen Namen, den jeder kennt — ist was geworden, ganz aus sich selbst heraus . . .! Was hab' ich erreicht mit meiner regulären akademischen Dressur? Trotz der glänzenden Examina, trotz der Prophezeiungen meiner Lehrer . . . trotzdem ich für ein halbes Wunderkind galt, weil ich mit vier Jahren lesen und mit sechs schon einen Ländler auf der Geige spielen konnte . . .! Was bin ich?“

Er war wild durch's Zimmer gelaufen, ohne Augenglas, halb blind und ab und zu an einen Stuhl oder die Tischkante stoßend — das Haar zerwühlt, ein Gewitter zwischen den dicken Stirnfalten.

Jetzt blieb er vor Heinz stehen, hielt ihn an einem Rockknopf fest und setzte ihm gleichsam die Pistole auf die Brust. „Was bin ich, Menschenkind? Sag's!“

„Na, erlaube mal! Das steht ja doch deutlich auf deiner Visitenkarte: „Dr. Ulrich v. Brandt, königlicher Archivar.“ Außerdem, wenn du dir die Mühe geben willst, im Kürschner nachzusehen: Herausgeber der Blätter für brandenburgische Geschichtskunde, Verfasser einer stattlichen Reihe historischer Specialschriften, eines anerkannt musterhaften Führers durch die Musikliteratur der Gegenwart u. s. w. u. s. w. — Nun, Liebchen, was willst du noch mehr?“

Ulrich wandte sich ab und schüttelte den Kopf. „Guter Junge — was heißt das? Tausend andere machen das auch. — Freilich! Für gewöhnlich zieh' ich ja meinen Strang, wie sie alle, mit der stillen Selbstzufriedenheit des Grauthieres, das nicht fragt: wohin geht's, sondern nur daran denkt, daß es durch seinen gemüthlichen kleinen Trott sich die Krippe voll Hafer verdient. Braver Esel das! . . . Nützlicher Esel das! Manchmal aber . . .“

„Hör' auf, Uli! Diese Bekenntnisse deiner schönen Seele kosten dich sonst wieder eine Nacht.“

„Manchmal“ — redete ihn Ulrich mit erregter Stimme in den Grund, „so wie heut z. B., wenn ich höre, daß ein anderer, ein Weib . . .“ Er schlug sich vor die Stirn und begann wieder sein zweckloses Umherstürmen. „Was hab' ich nicht für glühende Träume geträumt“, fuhr er wie zu sich selbst fort. „Nicht den landläufigen banausischen Ehrgeiz hatt' ich, hoch oben auf der Stufenleiter bürgerlicher Bravheit „Befehlerles“ zu spielen. Bewahr mich! Danach gelüstete mich's nicht! — Na, du weißt ja, was man so in den letzten Schuljahren und nachher in den ersten Semestern, wenn die Phantasie vollgestopft ist mit den Vorbildern großer Männer, an Größenwahn leistet! . . . Ein Held, ein Reformator, einer, der die Menschheit ein Stück vorwärts reißt, aus ihrer dumpfen Werktagsmisère heraus, ihrer Lauheit . . . Erbärmlichkeit . . .“

„Das ist dein Unglück, Uli, daß die Welt schon ihren Shakespeare, ihren Goethe, ihren Leibniz und Darwin gehabt hat! Nicht mal das deutsche Reich können wir gründen helfen, wir Epigonen . . . auch da sind uns schon andere zuvorgekommen —“

„Guter! Deine Ironie trifft nicht! Ja, ja, ja! Was bleibt uns? Was kann denn Größeres kommen, als diese Großen? Wie sagt Friedrich Nietzsche? Ein Volk ist der Umschweif der Natur, um zu sechs, sieben großen Männern zu kommen! — Ja: und um dann um sie herum zu kommen! — Dieser nützlichen Thätigkeit befleißigen wir uns jetzt allgemein. Solche „Uebermenschen“ sind ein gar zu unbequemer Maßstab für uns Pygmäen. Siehst du, Heinz, zu der Erkenntniß bin ich gekommen. Nicht auf einmal. Mein bestes Stück Leben ist d'ran hängen geblieben, aber ich hab' mir doch den frommen Wahn gründlich herausoperirt aus der Seele, etwas erreichen zu können. Wenn meine Eitelkeit mir einen Streich spielen wollte, dann brauchte ich nur an Toska Klodts stille Verachtung zu denken — dann duckte aller Ehrgeiz zusammen wie ein Hund vor der Peitsche. Und so bin ich untergekrochen in meinem bescheidenen Amt, darum bau' ich zufrieden meine Registranden und Regesten, klaube im Staub der Jahrhunderte und suche im Schweiße meines Angesichts unter dem Wust vergilbter Verschreibungen, Verträge, Verordnungen nach einem Fünkchen Menschengeist.

„Und hast dich so langsam gewöhnt, retrospectiv zu leben, retrospectiv zu denken, mit einem Wort: zu marschiren wie ein richtiger Krebs — in uns'rer rastlos vorwärtsstürmenden Zeit.“

Ulrich winkte ungeduldig abwehrend mit der Hand. Ein Ausdruck des Widerwillens zog seine Mundwinkel in scharfen Falten herab. „Geh' mir mit uns'rer Zeit! . . . Niedergang, Marasmus, wohin du siehst! Nackter Egoismus, falsche Humanität, Kriecherei und Streberei — Haß, Wuth, Verfolgung auf der ganzen Linie! Die Poesie treibt kraftlose Wasserschosse oder stinkende Giftblumen, die in Sümpfen gewachsen sind. Die Musik — die reinste, unirdischste aller dem Menschen geschenkten Himmelsgaben . . . sei still, Heinz! Ich bin schon fertig! Mein trauriges Credo kennst du ja aus dem FF . . . Bin ja leidlich zufrieden in meiner Dämmerung! . . . . Nichts wünschen, nichts erwarten vom Leben, das ist meine Weisheit. Immer gefaßt sein auf Dummheit, Selbstsucht, Schlechtigkeit, und das Gute, das unverdient kommt, desto dankbarer hinnehmen . . . wie z. B. deine Anhänglichkeit, du Kameel . . .“

Er trat an ihn heran und legte ihm die Hände auf die Schultern. Seine Augen funkelten zärtlich weich durch die zusammengepreßten Lider, unter dem blonden Bart zuckten ihm die Mundwinkel.

Heinz sah verlegen an ihm vorbei. „Mach' keine Geschichten“, brummte er.

Ulrich ließ die Hände herabsinken und wandte sich ab. „Da schlägt's Eins, Heinz. Eil', daß du in die Klappe kommst!“

„Und du?“

„Ich lese noch ein Weilchen. Hab da noch die Brahms'sche Partitur.“

Sie reichten sich, was sonst auch als Luxus verpönt war zwischen ihnen, die Hand. Dann zündete Heinz ein Licht an und ging in sein Schlafzimmer. — — — —

Ulrich reckte und dehnte sich in einem kurzen Rausch des Wohlbehagens. Da war er wieder mal allein mit seinem liebsten und gefährlichsten Freunde, sich selbst.

Viel hatte er noch abzuthun heute Nacht. Ein Gefühl der Scham, seine innerste Seele entblößt zu haben — einsame und verschlossene Menschen verzeihen sich das auch dem besten Freunde gegenüber nicht — und dann jenes quälende Bewußtsein: Du bist überflüssig . . .

Er machte den Versuch zu lesen. Aber die krausen Notenzeichen blieben stumm. Da stand er auf, trat an's Fenster und bog sich weit über die Brüstung hinaus.

Unten in der Tiefe, jenseits der schmalen Straße, lag es schwarz, schweigend wie ein langsam gleitendes riesiges Ungeheuer, über dessen glatten Schlangenleib ab und zu ein Lichtstrahl spiegelnd hinflattert: die Spree.

Manchmal kam ein leises Gurgeln uud Glucksen herauf, wenn der Nachtwind über die Fläche strich. Dann zerrann das Spiegelbild der Laternen in lange, zitternde, tanzende Kometenschweife. Schwerfällig und plump schwankten die Kähne auf und nieder und kleine kraftlose Wellen brachen sich an den Treppen, den Fischkästen, dem hohen Steinbord des Ufers.

Drüben — jenseits des Wassers, starrten die burgartigen Mauermassen des alten Königsschlosses, in Finsterniß gebadet. Die kleinen, unregelmäßigen Fenster gaben in blassem Reflex das Laternenlicht zurück. Kaum noch erkennbar streckten sich Giebel, Zinnen und Thürmchen in den Nachthimmel.

Ulrich athmete tief, mit gierigen Lungen. Es roch stark nach Wasser, etwas nach Theer, nach Aepfeln und Fischen. Und den Geruch liebte er, wie er den Blick aus seinen Fenstern liebte, um einen unerhörten Preis für sein Zimmer zu zahlen. Wo in der ganzen Stadt hätt' er auch sonst eine zugleich so malerische und historisch-interessante Aussicht gehabt? —

Er sah nach links, wo die hellen Lichter der Langen Brücke glänzten. Schwere Wolkenballen hatten sich hinter der wuchtigen Reitergestalt des Großen Kurfürsten über den Horizont emporgeschoben wie eine schwarze Wand. In der Scheitelhöhe nur blitzte und funkelte ein Fixstern, unruhig alle Farben sprühend, wie ein Diamant auf dunklem Sammetgrund. Undeutlich schimmerten die kalten Glanzlichter der Bronzefiguren auf der Brücke. Und doch meinte er auch in der Ferne noch die souveräne Ruhe der Fürstengestalt, das trotzige Knirschen, das verzweifelte Sichwinden der Sclavenleiber zu unterscheiden.

Das ließ ihn nicht los. Die Nackenmuskeln schmerzten ihn. Der stärker werdende Wind trieb ihm den von der Straße zusammengewirbelten Staub in die Augen. Endlich fuhr ein Stoß mit pfeifendem Hui bis tief in's Zimmer, blähte die Gardinen empor und schlug die Flamme so tief in den Cylinder hinein, daß sie fast erloschen wäre. Da schloß er mechanisch das Fenster.

Er machte ein paar Schritte gegen den Tisch und blieb auf halbem Wege stehen, die lange Kette seiner unbewußten Gedanken auf einmal mit Bewußtsein überblickend: Rechtfertigungsversuche vor sich selbst. — Aber nun war er fertig, leidlich wieder im Reinen . . . Eine leise heranschleichende körperliche Müdigkeit und Schlafsehnsucht that ihm unendlich gut nach den harten Kämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Fahrt auf der Transmission.

Eine außerordentliche Geistesgegenwart hat am Montag in Wien ein Arbeiter an den Tag gelegt. Das „N. W. Tgbl.“ berichtet darüber: Die Boschan'sche Zwirnfabrik in Hernals ist seit kurzem in

„. . Das ist der Dienst! Wofür habt Ihr geschworen?"

Die Soldaten verstummten. Man hörte nichts mehr als das Brausen des Sturmes draußen.

„Was war das?" sagte plötzlich einer von ihnen mit leiser Stimme . . . „dort von jenseits des Flusses . . ."

„Was denn?"

„Hört Ihr nicht, Brüder? . . . Das ist Wolfsgeheul!"

Die Soldaten sahen sich an. Dann spottete der eine: „Wolfsgeheul! . . . Der Sturm war's, nichts weiter!"

Aber der erste blieb fest. „Wölfe waren es. Sie sind drüben über'm Fluß . . . gegenüber der Pulverredoute . . ."

Dort stand der Posten Nr. 5. Wer war der Nächste zur Ablösung?

Alles sah auf Pankratieff, einen jungen Rekruten, der verstört aufstand. Die Soldaten lachten, als wollten sie ihre eigene Bangigkeit verscheuchen.

„Nimm dich in Acht, du! . . . dich fressen die Wölfe!"

Einer der Burschen fiel auf alle Viere nieder, fletschte die Zähne und kroch dumpfknurrend wie ein Wolf auf den Rekruten zu.

Aber jetzt stand der Unteroffizier erzürnt auf: „Ruhe!" schrie er, „oder ich werde Euch! . . . ist das eine Art, sich auf Wache zu benehmen? . . . Rasch! . . . die nächste Ablösung soll sich fertig machen!"

Die Soldaten hüllten sich in ihre Pelze und Baschliks und griffen nach den Gewehren. Ihre Gesichter waren ernster geworden, während der Vorderste die Thüre aufstieß.

Schneegestöber und eisige Kälte schlug ihnen entgegen. Ihren noch vom Licht geblendeten Augen schien die Dunkelheit fast undurchdringlich.

So tappten sie hinaus, gebückt und gegen den Sturm sich stemmend und verschwanden in der Nacht.

„Halt!! Werda?"

Von irgendwoher klang im Festungsgraben die Stimme des Postens Nr. 5 aus der Dunkelheit . . . heiser und undeutlich, denn der Schneestaub füllte jedem den Mund, der rufen oder schreien wollte.

Schweigend wurden die Posten gewechselt. Mit der anderen Mannschaft tappte und watete der frühere Wachposten durch das Unwetter davon. Der junge Rekrut blieb allein auf Wache Nr. 5 zurück.

Er trat in das Schilderhaus, das ihn wenigstens vor dem Sturme, wenn auch nicht vor der Kälte schützte. Drinnen setzte er sich hin, stellte sein Gewehr neben sich in die Schneehaufen, die, durch die Thüre hineingeweht, fußhoch den Boden deckten, und lauschte stumm dem Chaos von Tönen da draußen in der Finsterniß.

Wie mochte es jetzt wohl in der Heimat ausschauen? . . Schnee, — viel Schnee gab es gewiß auch dort in dem einsamen Steppendorf! Die niedrigen Hütten lagen unter ihm halb vergraben da. Kaum daß man noch einen Gang von der Thüre zur Außenwelt schaufeln und freihalten konnte. Den jungen Soldaten würgte etwas im Halse . . ein tiefes Heimweh überfiel ihn hier in Nacht und Sturm . . eine Sehnsucht nach seinen Lieben.

Zu was die Gedanken? Er stand rasch auf und griff nach seinem Gewehr, um wieder hinaus in's Freie zu treten, da — —

Ein langgedehntes, markerschütterndes Geheul, scholl dicht vor ihm in der rabenschwarzen Nacht und verlor sich in heiserem Knurren. Oben vom Glacis antwortete eine zweite, tiefere Stimme und mehr aus der Ferne, von jenseits des Flusses hallten vielstimmig die grimmigen Laute.

Die Wölfe!!! . . .

Der einsamen Schildwache erstarrte das Blut. Unwillkürlich lehnte er sich an das Holzhaus, um den Rücken zu decken. Dann machte er das Gewehr schußfertig und starrte hinaus in die Nacht, als wolle er gewaltsam die Finsterniß durchdringen. Sein Herz hämmerte in heftigen Schlägen, er beugte das Haupt, um jeden Laut aufzufangen, den ihm der Wind zutrug.

Aber es war still geworden . . . ganz still. Der Posten holte tief Athem. Langsam verstrichen die Minuten . . . Herrgott . . . wann kommt denn endlich die Ablösung . . .?

Am liebsten hätte er seinen Platz verlassen und wäre zur Wachtstube gelaufen, so rasch ihn die Füße tragen wollten. Aber er kannte seine Pflicht. Er durfte seine Stelle nicht verlassen; er mußte hier bleiben . . . todt oder lebendig . . . wohin ihn der Befehl der Vorgesetzten gestellt.

„Die Wölfe sind ja wieder fort!" dachte er bei sich, „sie wollten mich nur in Schrecken jagen und . . ."

. . . Da . . . noch näher als vorhin das klagende Gebrüll und gleich darauf die Antwort oben vom Glacis. Aber nicht mehr von einem Wolf allein! Das war das Knurren und Bellen der ganzen, inzwischen über den Fluß gekommenen Meute.

Offenbar hatten sie durch den Wind die Witterung bekommen und wußten, daß da ein einsamer Mensch in der Winternacht stand, ein Mensch, dem sich die Haare unter der Lammfellmütze vor Entsetzen sträubten und der, mit bebenden Händen seine Waffe umspannend, zu dem Glacis hinaufschaute.

Dort, auf dem Kamm des Walles, wo der Schnee weggefegt war, kauerte das Rudel! Ihr gräßliches Gekläff schwoll abwechselnd an und verstummte wieder, um sich nach langer Pause von neuem zu erheben. Langgedehnt übertönte jedesmal der Baß eines uralten Wolfes das heisere Concert. Er schien der Führer des Trupps zu sein und sich weit vor den anderen zu befinden. Es war, als könne man seinen Schatten in der Dunkelheit sehen . . . und jetzt plötzlich blitzten zwei phosphorartig leuchtende grüne Punkte hart vor dem Rekruten auf und gellender als zuvor scholl von oben das Geheul.

Er legte an und schoß — —

Donnernd ging der Schall durch den Wallgraben . . . dann ein verzweifelndes Winseln oben, ein Winseln, vor dem das Gebell der Meute jählings verstummte. Dunkle Schatten glitten hin und her . . . Knurren, Zähnefletschen und Knirschen . . . die Wölfe zerrissen, sich gegenseitig bekämpfend, den Leib des getroffenen Kameraden.

Inzwischen lud der Posten von neuem sein Gewehr.

Es war die zweite und letzte Patrone! Hatte er sie verfeuert, so war er wehrlos. Er mußte sie aufsparen bis zum letzten Augenblick.

Aber schon hob er das Gewehr. Schattenhaft kam es von überall her heran . . . grünliche Augenpaare flimmerten auf ihn zu . . . näher und näher klang das gräßliche Geknurr.

Eben als er schießen wollte, löste sich eine undeutliche Masse gegenüber aus dem Dünkel des Wallgrundes. Sie stürzte auf ihn herab, hart neben ihm niederschlagend und sich im Augenblick des Fehlsprungs noch in seinen Pelzärmel verbeißend, daß das alte Leder riß und ein Stück des Pelzes mit dem Wolfe zu Boden rollte.

Gleichzeitig entlud sich nach oben das Gewehr. Der Soldat schwang die noch rauchende Waffe in der Luft, drehte sie um und ließ den Kolben mit aller Wucht auf den Boden neben sich niederschmettern, ehe der Wolf, dem noch die Pelzfetzen den Rachen füllten, sich zu neuem Angriff erhoben. Der Kolben schlug hart auf, und als Pankratieff das Gewehr wieder hob, blieb die Bestie reglos liegen. Ihr Rückgrat war zerschmettert.

Aber im selben Augenblicke fühlte er, wie etwas mächtig an der Waffe riß, etwas, was sich mit gierigen Zähnen in dem Laufe festgebissen hatte. Heiser kläffende Schatten schossen auf ihn los, vor ihm leuchteten überall grüne Sterne . . . die Wölfe verbissen sich in seinem Pelz . . . er stürzte unter ihrer Last zu Boden, mit dem Gesicht in den Schnee, der heiße stinkende Athem der Thiere umwehte ihn . . , er fühlte, wie sie an dem Pelze zerrten und rissen . . . wie er nachzugeben begann . . .

. . Da pfiff es plötzlich sausend über die Gruppe hin . . . es leuchtete aus dem Dunkel blitzartig auf . . . Knall auf Knall folgte . . . der Soldat lag allein.

Die Wölfe waren ein paar Schritte zurückgewichen und standen im Halbkreis, unschlüssig knurrend und zähnefletschend. Aber sie merkten: das war kein einzelner Mensch, der da nahte . . . das war ein ganzer Trupp bewaffneter Männer . . . und plötzlich wurde es ganz still. Lautlos trotteten und schlichen die Bestien durch die Nacht davon.

Der junge Rekrut lag reglos auf dem Schnee. Um ihn in Fetzen sein Pelz, daneben das verbogene Gewehr. Man hob ihn auf. Er lebte noch, er athmete und schien unverletzt. Und bald kam er zu sich und erkannte, daß eine Abtheilung seiner Kameraden, die auf der Wache die Schüsse gehört, ihm im letzten Augenblick Rettung gebracht hatte.

Man faßte ihn unter den Armen und führte ihn im Wallgraben zurück zu der warmen Wachstube. Hinterher schleppten einige Soldaten die erlegten Wölfe, drei klapperdürre, hochbeinige Bestien.

Nun lag die Redoute verlassen da.

Nach einer Stunde kamen die Wölfe zurück. Von neuem erhoben sie ihr Geheul und witterten und spähten nach einem Opfer. Aber nichts Lebendes regte sich in der Runde. Das Eine hatten sie erreicht: der Posten Nr. 5 ward in dieser Nacht nicht mehr besetzt.

Danzigs Gemeinde-Angelegenheiten 1895/96.

III.

Stiftungen.

Den städtischen Stiftungen, deren Einkünfte unter dem Sinken des Zinsfußes fast ausnahmslos zu leiden hatten, ist in dem nun zu Ende gehenden Etatsjahre nur eine neue hinzugetreten. Herr Arthur Fischer in Danzig hat, zugleich im Namen seiner Mutter, der Frau Sabine Fischer in Newyork, dem städtischen Gymnasium hierselbst eintausend Mark zur Begründung einer Sabine Fischer-Stiftung mit der Bestimmung geschenkt, daß die Zinsen am 1. August jeden Jahres einem würdigen und bedürftigen Schüler der oberen Klassen als Stipendium ausgehändigt werden sollen. Das Kapital ist in einem westpreußischen dreiprocentigen Pfandbriefe angelegt; die erste Vergebung des Stipendiums wird am 1. August 1896 erfolgen.

Ueber die Verwendung der 3000 Mark, welche Herr Kaufmann Heinrich Brandt am 25. Oktober 1894 dem Oberbürgermeister zu Zwecken der Wohlthätigkeit zur Verfügung gestellt hatte, ist auch jetzt endgiltige Entscheidung noch nicht getroffen; sie wird jedoch voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres erfolgen.

Aus den Einkünften der **Louise Abegg-Stiftung** hat ein blinder Verwandter der Stifterin, welcher sich in der Musik ausbildet, abermals tausend Mark erhalten. Außerdem sind wiederum aus dieser Stiftung an zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen Beihilfen gegeben worden. Im ganzen sind für das Etatsjahr 1895/96 8175,82 Mk. bewilligt. Davon erhalten wie im Vorjahre: die Volksbibliotheken 2000 Mk., die Kinderheilstätten 2000 Mk., die Feriencolonien 1000 Mk., die Arbeitsnachweisstellen 1000 Mk. Ferner hat die Stiftung die Kosten der Errichtung eines zweiten Mädchenhortes (Langgarten 22) mit 355 Mk. getragen, für diesen Mädchenhort einen Herd bezahlt, und dem ersten Mädchenhorte (in der Rittergasse) 300 Billete für das Volksbrausebad zur Vertheilung an arme Mädchen zur Verfügung gestellt. An den Verein für Knabenhandarbeit wurden 150 Mk. Subvention gezahlt.

Für das **Volksbrausebad** in der Lenzgasse hat die Abegg-Stiftung die anderweit nicht gedeckten Betriebskosten für das Etatsjahr 1894/95 übernommen. Dieses Bad erfreut sich steigenden Zuspruches und erfordert in Folge dessen immer geringere Zuschüsse. Es wurde während des Jahres 1894/95 von 17 110 Männern, 3859 Frauen, 96 Mädchen und 115 Knaben besucht (gegenüber 12 953 Männern, 3428 Frauen, 343 Mädchen und 68 Knaben im Jahre 1893/94), im ganzen also von 21 180 Personen (gegenüber 16 792 Personen im Vorjahre). Am stärksten besucht war das Bad im Juli (von 3305 Personen), am schwächsten im Februar (von 603 Personen). Der Wasserverbrauch für Handtuchwäsche, Reinigung der Anstalt, Closetspülung und Hausgebrauch des Badewärters stellte sich auf 97,43 Liter. Die Kosten eines Bades betrugen 9,53 Pf. ohne Wasser und 11,48 Pf., wenn das Wasser mit dem regulativmäßigen Preise von 20 Pf. pro Cubikmeter in Ansatz gebracht wird. Im Vorjahre betrugen die Kosten 11,30 Pf. ohne Wasser und 13,22 Pf. bei Berechnung des Wassers. Die Ausgaben für Unterhaltung der Anstalt und für den Betrieb beliefen sich im ganzen auf 2431,81 Mk. (im Vorjahre 2398,35 Mk.), die Einnahmen ergaben 2107,45 Mk. (im Vorjahre 1658,65 Mk.), als Fehlbetrag waren daher zu decken 324,36 Mk. (im Vorjahre 739,70 Mk.).

Was die **Sommerpflege armer kränklicher Kinder** betrifft, so entnehmen wir dem am 18. Mai 1895 erstatteten letzten Berichte des Comités, daß sowohl die Badefahrten wie die Feriencolonien wieder erfreuliche Ergebnisse gehabt haben. Bei den Kindern, die an den Badefahrten Theil nahmen — 106 Knaben und 131 Mädchen —, sollte kein bestimmtes Leiden geheilt, sondern mehr eine allgemeine Kräftigung erzielt werden; sie erhielten jedesmal außer dem Bade eine Frühstücksportion. Im ganzen sind 4947 solcher Portionen vertheilt und etwa ebenso viel Bäder genommen worden. Bei den Kindern, welche in die Feriencolonien geschickt wurden, handelte es sich meist um Beseitigung eines Leidens, der Blutarmuth, Skrophulose, einer Lungen-, Brust- oder Magenkrankheit. Es wurden 21 Knaben nach Junkeracker, 19 Knaben nach Babenthal, 28 Mädchen nach Steegen und 37 Mädchen nach Carthaus geschickt. Alle Kinder kehrten mit mehr oder weniger Gewichtszunahme (durchschnittlich 3,12 Kilogr.) und mit erheblich besserem Aussehen aus dem Ferienaufenthalte zurück. Leider sind die Mittel des Comités bis auf einen geringen Rest verbraucht, so daß es seine segensreiche Wirksamkeit im bisherigen Umfange nur dann wird fortsetzen können, wenn ihm die Wohlthätigkeit der Danziger Bevölkerung wieder mit reicheren Beträgen zu Hilfe kommt.

Die Kleinkinder-Bewahranstalten haben ihre bedeutungsvolle Aufgabe im Jahre 1895 in gleicher Weise wie vorher erfüllt; viele Kinder haben in ihnen leibliche Pflege und geistige Förderung erhalten. Zur Weihnachtsbescherung wurde unter die Kinder eine große Anzahl von Kleidungsstücken vertheilt. Es besuchten die Anstalt:

	Knaben	Mädchen	Summa
auf der Niederstadt . .	70	50	120
auf der Altstadt . . .	98	82	180
auf der Rechtstadt . .	85	65	150
auf der Vorstadt . .	70	64	134
auf den Außenwerken	55	65	120
in Schidlitz	74	59	133
im ganzen	452	385	837

Die Kleinkinder-Bewahranstalt in Langfuhr hat dadurch eine erhebliche Erhöhung ihres Besuches erfahren, daß es dank einer vom Langfuhrer Armen-Unterstützungsvereine geleisteten Beihilfe möglich war, die Kosten für die Anstaltssuppe von bisher 20 Pfg. auf 10 Pfg. pro Kopf und Woche herabzusetzen. Im Vorjahre waren 54 Kinder angemeldet, am Schlusse des Jahres 1895 wurden dagegen 90 Kinder in der Liste geführt. Diese Zahl nahm auch an der Weihnachtsbescherung Theil.

Die Abegg-Stiftung für Arbeiterwohnungen hat ihre erfolgreiche Thätigkeit weitergeführt. Das links von der Großen Allee dicht vor Langfuhr erworbene Terrain bietet Raum für circa 125 kleine zusammenhängende Arbeiterhäuser sowie für 21 Häuschen mit Einfamilienwohnung, die im Garten freistehend gedacht sind; außerdem ist aber beabsichtigt, zwischen die Arbeiterhäuser auch einige größere Häuser für besser gestellte Leute zu setzen. Die Kosten für Pflasterung dreier Hauptstraßen, eines Zufuhrweges und einer das Terrain durchschneidenden Querstraße sind auf ca. 35 800 Mk. veranschlagt. Der Preis des bebaubaren Raumes wird sich auf etwa 3 Mk. für den Quadratmeter stellen. Im Bau sind zur Zeit 26 Arbeiterhäuser und 8 größere Häuser. Dieselben sind fast alle begeben, meist an kinderreiche Leute, welche bevorzugt werden. Die Arbeiterhäuser sollen am 1. April bezogen werden. Sie enthalten zwei kleine Zimmer unten, ein größeres oben; außerdem Flur, Küche, Keller, Boden, Hof nebst Holzstall und einen Vorgarten. Ihr Kostenpreis stellt sich auf 3200 Mk. Die Grundsätze, unter denen Arbeiter diese Häuser erwerben können, haben wir bereits in dem Berichte des Vorjahres mitgetheilt. Auf dem Terrain Olivaer Freiland in Neufahrwasser sind die von der Stiftung hergestellten 56 Häuser von Leuten, welche durch allmähliche Abzahlung deren Besitzer werden, bewohnt. Die Kaffeeküchen am Hafenbassin sowie unter den Speichern im „halben Mond" erfreuen sich guten Zuspruches; weniger lebhaft ist der Verkehr in der Kaffeeküche in dem in der Junkergasse gelegenen Hause des Armen-Unterstützungs-Vereins. Die dort befindliche Suppenküche wird diesmal in Folge des milden Winters weniger als früher benutzt.

Stadt-Bibliothek.

Der Bestand der Bibliothek hat sich im Jahre 1895 um 932 Bände vermehrt, von welchen 270 Bände geschenkt wurden. Die Benutzung der Bibliothek von Seiten des lesenden Publikums war besonders in der ersten Hälfte des Jahres gering. Die Zahl der Besucher betrug 1960, von welchen insgesammt 4759 Bände verlangt wurden. Auf den Tag gerechnet ergiebt das 7,4 Entleiher und 18 ausgegebene Bücher. Vom 1. April d. Js. an ist die Bibliothek in folgenden Stunden für das Publikum geöffnet: Montag Vorm. 9—1, Dienstag Nachm. 2—5, Mittwoch Nachm. 2—5, Donnerstag Vorm. 9—1, Freitag Nachm. 2—5, Sonnabend Nachm. 2—5. Für die Stadtbibliothek ist ein besonderer „Fonds" zur Unterhaltung des Stadtbibliothekgebäudes vorhanden, der zur Zeit in einem Kapitalvermögen von 25 275 Mark besteht. Es werden aus demselben jedoch zur Zeit nur die allernothwendigsten Reparaturen bestritten, weil die Verwaltung im Interesse der Bibliothekbenutzer, sowie zur besseren Unterbringung der kostbaren Bücherschätze auf eine Verlegung der Stadtbibliothek bedacht ist. Außerdem besteht ein „Fonds der Stadt-Bibliothek", dessen Kapitalvermögen gegenwärtig 69 330 Mark beträgt.

Die Zahl der in Danzig vorhandenen **Volks-Bibliotheken** beträgt fünf. Für die Errichtung von drei Bibliotheken sind die Mittel in den Jahren 1884 und 1888 aus der Abeggstiftung entnommen worden. Die Errichtung von zwei weiteren Volksbibliotheken wurde im Jahre 1892 durch die Stiftung von je 2500 Mark seitens des Herrn Historienmalers Franz Steffens und seiner Frau Gemahlin Rose Steffens, geb. Steffens, aus Danzig, jetzt in Berlin wohnhaft, ermöglicht. Die Bibliotheken sind in städtischen Elementarschulen aufgestellt, und städtische Volksschullehrer fungiren als Bibliothekare. Die Bibliothek I hat den Stand der Leser ungefähr behauptet, durchschnittlich monatlich 880 bei einer Bücherzahl von 1666; die Bibliothek II zeigt wieder eine geringe Zunahme, 687 Leser auf etwa 1140 Bände, die Bibliothek III 493 Leser auf 1204 Bände. Auch die neuen Bibliotheken haben sich gut eingeführt, und zwar die Bibliothek IV (Neufahrwasser) 650 Leser auf ca. 1134 Bände und Bibliothek V 496 Leser auf 1088 Werke.

Vermischtes.

* **Fürstliche Radlerinnen.** Die österreichisch-ungarische Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie hat in den letzten Tagen in Abbazia das Radfahren erlernt und nach eigener Aussage ein großes Vergnügen an dem schönen und gesunden Sport gefunden. Gleichzeitig mit der Kronprinzessin-Wittwe habe auch die „kleine Frau" Erbherzogin Elisabeth und Gräfin Waldstein das Radfahren erlernt, fahren bereits Touren auf dem Tandem. Die Kronprinzessin-Wittwe hat dadurch, daß sie activ in den Radfahrsport eingetreten ist, demselben einen großen Dienst erwiesen. Das Fahrrad hat damit auf seinem Eroberungszuge um die Welt einen weiteren Schritt nach vorwärts gethan.

* **Eine silberne Verdienstmedaille** hat der Sultan in dankbarer Anerkennung der opferwilligen Hilfsthätigkeit gestiftet, die für das vom Erdbeben heimgesuchte Konstantinopel entfaltet wurde. Die Medaille ist für solche Personen bestimmt, die sich bei der Hilfsthätigkeit besondere Verdienste erworben haben.

Betrieb. Außer dem Werkführer sitzen im Saale acht Arbeiterinnen bei den Maschinen und fabriciren den Zwirn. Nachmittags sollte an einer neuen Maschine die Welle mit der Scheibe der Transmission durch den Riemen verbunden werden. Zur Ausführung dieser Arbeit hatte die Maschinenfabrik zwei Monteure, darunter Adolf Goulasch, einen erst 22jährigen Mann, in die Werkstätte entsendet. An der Scheibe, die er mit der neuen Maschine in Verbindung zu setzen hatte, befanden sich am äußeren Rand mehrere stark hervorstehende breite Schrauben, durch welche das aus mehreren Stücken bestehende Metall zusammengehalten wurde. Zwischen Saaldecke und Scheibe ist nur ein Zwischenraum von etwa einem halben Meter; ferner befindet sich in der Nähe ein Fenster. Goulasch arbeitete zunächst an der Maschine und stand, wie jeder vorsichtige Arbeiter, mit dem Gesichte der Scheibe zugewandt, um diese immer im Auge behalten und einer etwaigen Berührung mit derselben ausweichen zu können. Mit einem Male wandte er aber der Scheibe den Rücken und kokettirte mit den Mädchen bei den anderen Maschinen. Plötzlich erfaßte ihn eine der Schrauben an der Scheibe, der er mit dem Rücken immer näher gekommen war, von hinten an der Blouse, riß ihn empor und begann sich mit ihm zu drehen. Alle im Zimmer Anwesenden waren entsetzt; die Frauen und Mädchen stoben laut schreiend auseinander. Alle hielten Goulasch für verloren. Dieser bewies indeß in dieser gräßlichen Situation, den drohenden Tod vor Augen, eine vielleicht beispiellose Geistesgegenwart: er hatte nämlich so viel Besinnung, kaum daß er auf der Scheibe lag, sich mit dem Rücken fest an den Rand zu pressen und sich gleichzeitig mit den Ellenbogen an die Kanten anzudrücken, solcherart sich an die Scheibe festklammernd und sich vor dem Niederfallen bewahrend. So drehte sich aber die Scheibe einum das andere Mal um die Transmissionswelle mit rasender Schnelligkeit. Goulasch stieß nur einige Male Hilferufe hervor und war dann wieder ganz still. Man sah, wie er sich immer fester an die Scheibe und den Kopf an den Rand drückte, um nicht mit der Decke, an welcher er immer knapper mit der Stirne vorbeischoß, zu karamboliren. So sehr er sich nun auch an die Scheibe preßte, hörte man ein paar mal ein Geräusch am Fenster — seine Füße hatten dort angestoßen und den Mörtel abgebröckelt und das Gerüst beschädigt. Als es gelang, die Dampfmaschine und dadurch auch die Scheibe zum Stillstande zu bringen, lag Goulasch noch immer wie festgeklebt am Rande. Seine Füße bluteten heftig. Der Arzt constatirte Contusionen in der Kreuzbeingegend und Rißwunden am Knie und am Fußgelenk, doch ist der Zustand kein gefährlicher.

Geschenke für den Altreichskanzler.

Ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk hat der meiningische Oberhofmarschall Freiherr v. Stein dem Fürsten Bismarck übersandt. Es besteht aus einer großen, kunstvoll geschnitzten Thüringer Truhe, in fünf Abtheilungen die Nummern aller derjenigen größten Zeitungen aller fünf Erdtheile enthaltend, die am 80. Geburtstage des eisernen Kanzlers Festberichte über Bismarck gebracht hatten. Die Sammlung enthält 760 Zeitungen, in denen 43 verschiedene lebende Sprachen vertreten sind. Herr v. Stein hatte bereits im Jahre 1888 eine derartige Sammlung über Nekrologe des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. mit 52 lebenden Sprachen dem jetzigen Kaiser überreicht. Diese Sammlung befindet sich derzeitig in einem Exemplar in der königlichen Bibliothek, in einem zweiten im germanischen Museum in Nürnberg.

Unter den Geschenken erweckt ferner großes Interesse das des Wirkl. Geh. Ober-Regierungsraths Gamp. Dieses Geschenk besteht, wie die „Post" mittheilt, aus drei in einer Ledermappe befindlichen Blättern des Historienmalers Fritz Schultz, der im Hauptquartier des Kaisers Wilhelm den Feldzug von 1870/71 mitgemacht hat. Die Blätter enthalten Bleizeichnungen des Künstlers von den beiden Zimmern im Versailler Hause, in denen der Fürst zu arbeiten pflegte und in dem der Friede am 26. Februar 1871 unterzeichnet ist. In dem ersten Zimmer ist der Fürst vor dem Kamin sitzend und einem Beamten dictirend dargestellt. Auf dem Kamin befinden sich als Leuchter zwei Champagnerflaschen mit Kerzen. Diese Blätter werden ein werthvoller Schatz für das Bismarckmuseum sein.

Ein interessantes Bibelmanuscript.

Der Kaiser von Rußland ist kürzlich in den Besitz eines sehr interessanten Manuscripts der Bibel gelangt. Ueber die Vorgeschichte dieser Erwerbung wird der „Daily News" aus Konstantinopel Folgendes berichtet: Schon seit drei Jahren wußte man, daß sich in der Ephorie eines Dorfes bei Cäsarea ein Manuscript befand, das aus dem sechsten oder spätestens aus dem Anfang des siebenten Jahrhunderts stamme. Die Forscher, die es sahen, neigten zu der Vermuthung, daß die Handschrift zu dem sogenannten Codex N. gehöre, von dem sich sechs Blätter in der vaticanischen Bibliothek, vier im British Museum, zwei in Wien und 33 auf Patmos befinden. Gleich diesen zerstreuten Blättern ist die Handschrift mit größter Sorgfalt verfaßt und auf sehr schönes, dünnes, purpurroth gefärbtes Pergament geschrieben. Die Buchstaben sind in Silber geschriebene, viereckige aufrechte Unzialbuchstaben, während die Abkürzungen der heiligen Namen in Gold geschrieben sind. Die Blätter sind in zwei Spalten getheilt, 32 Centimeter lang und 26 Centimeter breit. Vertreter einer englischen und einer amerikanischen Universität bewarben sich um die schöne Handschrift, aber während sie dieselbe einander streitig zu machen suchten, bekam man in Petersburg von den Verhandlungen Wind und ein Beauftragter des Zaren erstand die Handschrift. Ueber den Preis, den sie erzielte, wird nichts berichtet, doch muß er über 1000 Pfd. Sterl. betragen haben, da diese Summe schon von dem englischen Bevollmächtigten erfolglos geboten worden war.

Warum zecht man?

Prof. Bunge in Basel giebt auf diese Frage folgende treffende Antwort: Die Hauptursache der Trinkgewohnheit ist die Nachahmungssucht der Menschen. Das erste Glas Bier schmeckt ebenso wenig, als die erste Cigarre; die Menschen trinken, weil andere trinken. Hat man sich aber an das Trinken gewöhnt, so ist an Gründen zum Weitertrinken kein Mangel. Die Menschen trinken, wenn sie auseinandergehen, und sie trinken, wenn sie sich wiedersehen; sie trinken, wenn sie hungrig sind, um den Hunger zu betäuben; sie trinken, wenn sie satt sind, um den Appetit anzuregen. Sie trinken, wenn es kalt ist, zur Erwärmung; sie trinken, wenn es warm ist, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn sie schläfrig sind, um sich wachzuhalten; sie trinken, wenn sie schlaflos sind, um einzuschlafen. Sie trinken, weil sie traurig sind; sie trinken, weil sie lustig sind. Sie trinken, weil Einer getauft wird; sie trinken, weil Einer beerdigt wird. Sie trinken, um Kummer, Noth und Elend zu vergessen; sie trinken, um Langeweile zu vertreiben.